

UNI 50 Jahre press

Monatsmagazin der ÖH Innsbruck

Verlagspostamt 6020 Innsbruck, Zulassung GZ 02Z030538M, Pb.b. Aufgabepostamt 6060 Hall

Nr. 2
März 19



genDER, genDIE



EVENT HIGHLIGHTS MÄRZ

Samy Deluxe @ Conquer the Alps

8.3.2019

Innsbruck, Dogana

Paul Kalkbrenner @ Conquer the Alps

9.3.2019

Innsbruck, Dogana

Electric Mountain Partys: Zonderling

15.3.2019

Sölden, Giggijoch

Bars & Melody

31.3.2019

Innsbruck, VAZ Hafen



Tickets in allen Tiroler Raiffeisenbanken.
Ermäßigung für Raiffeisen Club-Mitglieder.

Für'n **Studius**

DIE TIROLER
HAUSHALTS-VERSICHERUNG
FÜR STUDIERENDE

WG-TAUGLICH

monatlich
nur **3,1** €



Einfach
online
versichern!

VERSICHERUNGSSUMME € 15.000,-

www.studius.at

tiroler
VERSICHERUNG

Liebe Leser*innen

Fällt Euch etwas auf? Genau, als verfrühtes Geburtstagsgeschenk haben wir uns ein neues Aussehen geschenkt. Wir hoffen, es gefällt Euch mindestens so gut wie uns. Noch etwas dürfte euch aufgefallen sein: Das Gendern.

In dieser Ausgabe haben wir uns den Schwerpunkt Gender und Gleichberechtigung gesetzt. Ein Thema, das stets sehr emotional diskutiert wird. Woher diese Emotionen rühren, erklärt Robyn Dudic. Dass es gerade in der Universität wichtig ist, über Gender zu sprechen, erklärt die Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichberechtigung, Sabine Engel im Interview mit Redakteur Phillip Mühlegger. Zahlen, Daten und Grafiken liefert Matthias Maar. Im Wahlfisch diskutieren Fabian Bär und Dejana Sancanin augenzwinkernd darüber, welches Geschlecht das Bessere sei.

Für Kultur ist auch gesorgt. Unsere feministische Musikreihe EUR-Artists besucht dieses Mal la bella Italia. Zusätzlich hat Christina Burger die Lesebühne Frau Herrmanns Katerstrophen 5000 besucht und befragt. Natürlich gibt es auch Geschichten abseits des Schwerpunktes: Wir haben eine kleine UniPress-Zeitreise ins Jahr 1989 gewagt. Und Jakob Häusle rezensiert Michael Moores neuesten Film über die Ära Trump.

Wir wünschen Euch viel Spaß beim Lesen der neuen Ausgabe!

Für das Team der UniPress,

Felix Stippler

Kommentare und Anregungen gerne an:

unipress@oeh.cc

Inhalt

Campus – Nachrichten

| | |
|---|----|
| Editorial | 3 |
| ÖH-Vorsitz | 4 |
| 50 Jahre UNIpress #1 | 5 |
| Märk als Rektor wiedergewählt | 5 |
| UNIpress Zeitreise – UB: Der Stein des Anstoßes | 5 |
| Ein rhythmischer Auftakt | 6 |
| ÖH-Wahltermin fixiert | 6 |
| 25 Jahre „Christoph Probst-Platz“ | 13 |
| Unipfarre – Semesterstart | 21 |

Thema – Frauen

| | |
|--|----|
| Feminismus ist keine einfache Sache | 8 |
| Kampf der Geschlechter an der Universität Innsbruck | 10 |
| Wahlfisch: Männer vs. Frauen | 11 |
| Was macht eigentlich die Uni in Sachen Gleichstellung? | 12 |
| Gastkommentar: In gemeinsamer Sache | 14 |
| Kind als Karrierekiller? | |
| Die Hürden der Frau in der Wissenschaft | 18 |
| Kritzelei des Monats | 27 |

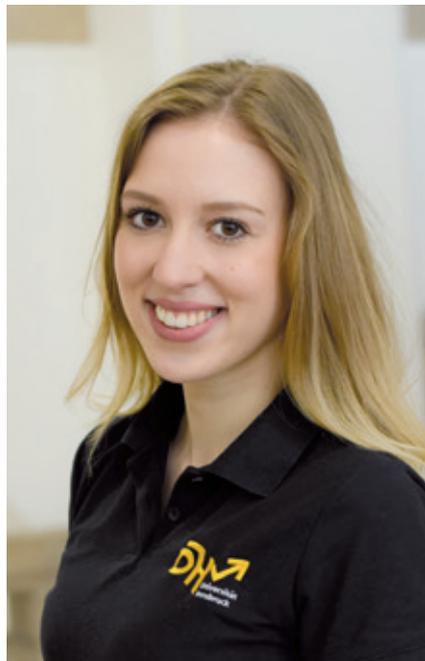
Thema – Gesellschaft

| | |
|---|----|
| „Ich bevorzuge den Ausdruck Realitätskreativität!“: | |
| Ein Interview mit Claas Relotius | 7 |
| 35 Jahre Ho&Ruck – mehr als nur eine Fundgrube | 22 |
| Lesebühne-FHK5K-Crew in Wort und Bild | 24 |
| Film: Fahrenheit 11/9: Ein Loblied auf den Abgesang | 26 |
| EUR-Artists – Playlist Italia | 28 |
| Lyr'Eck | 29 |

Thema – Politik

| | |
|-------------------------------|----|
| Das kleine A bis Z des BREXIT | 30 |
| Fraktionsteil | 31 |

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber: Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck (ÖH); Josef-Hirn-Straße 7/II; A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/507-35505; Fax: 0512/507-35699; email: info@oeh.cc; web: www.oeh.cc | **Chefredaktion:** Felix Stippler | **Layout&Grafik:** Kurt Herran (WestPoint – design solution) | **Druck:** RadinBergerPrint – Innsbrucker Straße 59/III, A-6176 Innsbruck-Völs; www.radin-berger-print.at | **Anzeigenverwaltung:** Studia Creative Services; Kurt Herran; Herzog-Siegmund-Ufer 15; A-6020 Innsbruck; Mobil: 0664/3165777; email: kurt.herran@uibk.ac.at | **Auflage:** 25.000 Stk. | **Titelbild:** Sofie Hofer | **Illustrationen:** Cayla Silbermann, Christina Burger, Robyn Dudic | **Fotoquellen:** UNIpress, Uni Innsbruck, WestPoint, Innsbruck Tourismus, pixabay.com, Sofie Hofer, Christina Burger, Robyn Dudic, Cayla Silbermann, Taxispalais, Kurt Herran | **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Felix Stippler, Johanna Beer, Anna Kirchgatterer, Christina Burger, Cayla Silbermann, Fabian Bär, Dejana Sancanin, Julia Flunger, Matthias Maar, Philipp Mühlegger, Michael Wolf, Sofie Hofer, Jakob Häusle, Matthias Fleischmann, Robyn Dudic, Kurt Herran | **Redaktionschluss:** 23. April 2019 | **Nächster Erscheinungstermin:** 7. Mai 2019



Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Hinter uns liegt ein aufregendes und auch intensives Semester.

Kleines Update gefällig, was wir für Dich Großes erreichen konnten:

Erlass der Studienbeiträge für Berufstätige

Ab **1. März 2019** können Berufstätige wieder einen Erlass ihrer Studienbeiträge rückfordern. Die Verhandlungen dazu haben lange gedauert, aber die harte Arbeit hat sich bezahlt gemacht. Zu Beginn meiner Amtszeit habe ich versprochen, die erwerbstätigen Studierenden nicht im Regen stehen zu lassen. Wenn man ohnehin schon arbeiten muss, um sich das Studium finanzieren zu können, dann darf man nicht auch noch bestraft werden! Umso mehr freut es mich, dass ich mein Versprechen halten konnte.

Hier nochmal die genauen Voraussetzungen, mit denen man die Studienbeiträge erlassen bekommt:

- **Für Bachelor- Master- und Diplomstudierende** ist ein entsprechender Studienfortschritt (**16 ECTS Punkte** im

abgelaufenen **Studienjahr 17/18**) nachzuweisen

- steuerpflichtiges Einkommen im Jahr 2018 **über EUR 6132,70 brutto und unter EUR 20.000 brutto**
- Bei **Doktoratsstudierenden** kann der Studienfortschritt entweder über die ECTS Regelung nachgewiesen werden oder über eine **Bestätigung der Erstbetreuerin/des Erstbetreuers**, in der bestätigt wird, dass der Dissertationsfortschritt im Studienjahr 17/18 mindestens der Leistung entspricht, um in insgesamt sechs Jahren die Dissertation abzuschließen.

5. Prüfungsantritt bleibt!

Das Rektorat wollte im Frühjahr 2018 die Anzahl der Prüfungsantritte von 5 Antritten auf 4 Antritte reduzieren. In einem ersten Schritt gelang es uns, das Rektorat von einem zumindest einmaligen 5. Prüfungsantritt zu überzeugen. Wir ließen aber nicht locker! Der 5. Prüfungsantritt musste erhalten bleiben für uns Studierende! Im Zuge weiterer langer Verhandlungen im Herbst gelang es uns aber dann das Rektorat von der Notwendigkeit der Beibehaltung aller 5 Antritte zu überzeugen. Meine Vorgänger im ÖH-Vorsitz (Aktionsgemeinschaft) haben den 5. Prüfungsantritt erstmalig ausverhandelt und Jahre später, waren es auch wieder wir, die den 5. Prüfungsantritt beibehalten konnten.

ÖH-Wohnungsumfrage

Vielen Herzlichen Dank an die über 900 Studierenden, die bei unserer Wohnungsumfrage mitgemacht haben. Die Ergebnisse wurden von uns in einen Forderungskatalog formuliert, den wir Herrn Bürgermeister Willi zu Beginn der letzten Gemeinderatssitzung übergeben haben. Die Mietzinsbeihilfe muss dringend angepasst werden und studentisches Wohnen muss an die Anforderungen unserer Zeit angeglichen werden. Dazu haben wir eine Reihe an Lösungsvorschlägen, die wir unserem Bürgermeister beim nächsten Arbeitsgespräch vorbringen werden.

Was erwartet Dich im Sommersemester?

Wir setzen uns für den Ausbau der **psychologischen Studierendenberatung** ein. Prüfungsangst, Stressbewältigung, Zeitmanagement und Lernstörungen sind nur einige der Probleme, mit denen Studierende im Laufe ihres Studiums konfrontiert sein können. Uns als Interessensvertretung ist es wichtig, dass der Zugang erleichtert wird zu Beratungsstellen, die unterstützen und weiterhelfen können. Seit Jahren fordern wir als ÖH Innsbruck eine **Uni-App**. Sie soll einerseits den Uni-Alltag erleichtern und andererseits den gebündelten Zugang zu LFU-Online sowie zu den anderen Online Plattformen unserer Uni benutzerfreundlich über eine App ermöglichen.

Das Sommersemester ist vor allen Dingen geprägt von zwei sehr wichtigen Wahlen!

- Am **26.5.2019** findet die **Europawahl** in Österreich statt. Um Studierenden eine Plattform zu bieten, wo man Kandidaten für die Europawahl Fragen stellen kann, werden wir gemeinsam mit der ÖH am MCI eine Podiumsdiskussion veranstalten.
- Einen Tag nach der Europawahl, also zwischen **27.5.2019 und 29.5.2019** findet die **Wahl zur österreichischen Hochschülerschaft** statt. Mit deinem ÖH-Beitrag bist DU wahlberechtigt, also nimm dein Wahlrecht in Anspruch und geh wählen! Auch zu den ÖH-Wahlen werden wir eine Podiumsdiskussion veranstalten.

Ich freue mich Dich bei der einen oder anderen ÖH-Veranstaltung im Sommersemester kennenzulernen.

Solltest du Anliegen haben, was dein Studium oder deine ÖH betreffen, dann schreib mir einfach eine Mail an:

johanna.beer@oeh.cc

die besten Grüße & alles Liebe

Johanna Beer

(Aktionsgemeinschaft)



DEIN ERSTES MAL.

JETZT
100 EURO
SICHERN

DEINE PLASMASPENDE IST UNS JETZT NOCH MEHR WERT.

100 EURO * für alle Erstspender, die sich von Jänner bis April 2019 registrieren und innerhalb von 30 Tagen die 2. Spende abgeben. * Details zur Aktion auf plasmazentrum.at

PLASMAZENTRUM INNSBRUCK | Mitterweg 16 | T 0512|274 332 | plasmazentrum.at



von Julia Flunger

Märk als Rektor wiedergewählt

Mit einer Zweidrittelmehrheit im Universitätsrat und Senat wurde Tilmann Märk erneut zum Rektor der Universität Innsbruck bestellt.



Tilmann Märk, aktuell Rektor der Universität Innsbruck, wurde durch den Universitätsrat am 31. Jänner für eine dritte Amtszeit (2020-2024) bestätigt. Seine erste Periode begann 2011 und wurde 2015 verlängert. Zweidrittelmehrheit im Universitätsrat und Senat verkürzte das Verfahren. Die gute Zusammenarbeit habe für eine

Wiederwahl gesprochen, heißt es von der Universität. Märk möchte die positive Dynamik in seine dritte Periode mitnehmen, um sich neuen Herausforderungen bestmöglich zu stellen.

In der durch die Einführung der Studienplatzfinanzierung sehr transformativen Phase der österreichischen Hochschullandschaft will er die Universität Innsbruck stärken und die Qualität der Forschung und Lehre erhöhen. Besonders wichtig sind ihm dabei, den Wissenschaftstransfer in die Gesellschaft und den Technologietransfer in die Wirtschaft weiter zu fördern. Ein wichtiges Projekt dazu stellt der Forschungsschwerpunkt „Digitalisierung“ dar. Hierfür werden gerade 14 Nachwuchsprofessuren eingerichtet, die sich über verschiedene Fachgebiete hinweg mit dem Thema des digitalen Fortschritts auseinandersetzen werden, um neue Ansätze für das wissenschaftliche Arbeiten unter dem Gesichtspunkt der Digitalisierung zu erarbeiten.

Geplant sind auch bauliche Erneuerungen wie beispielsweise ein Haus der Physik und die Umsetzung des Neubaus am Standort der alten Chemie. Ab Herbst 2020 soll dort zwischen Hauptgebäude und internationalem Studentenhaus ein moderner Gebäudekomplex entstehen. Märk sieht seine Wiederwahl auch im Rahmen des Jubiläumjahres als Chance: „Die Bedeutung der Universität für die Region und die Wechselwirkung mit der Gesellschaft noch stärker herauszuarbeiten.“

UNIpress Zeitreise – UB: Der Stein des Anstoßes



von Felix Stippler

Im Oktober feiert die UNIpress ihren 50. Geburtstag. Ein Anlass, einen Blick in das Archiv zu werfen. Den Beginn macht ein Artikel, der im März 1989 erschien: „UB: Der Stein des Anstoßes“.

Die Uni-Bibliothek gehörte vor 30 Jahren schon zum Alltag der Studierenden. Und sorgte auch damals mitunter für Ärger. So sehr, dass die UNIpress ihr die Titelstory im März 1989 widmete. Verschiedene Probleme würden „Mißtönen bei den Studenten“ hervorrufen, heißt es im Lead (Vorspann) der Geschichte. Verantwortlich waren dafür etwa das „kleine und verringerte Angebot von Lehrbüchern und unflexible Öffnungszeiten“.

Über die Öffnungszeiten der Bibliothek wurde auch schon vor 30 Jahren diskutiert: „Im Gegensatz zu ausländischen Bibliotheken, die ihre Tore teilweise bis nach Mitternacht offen halten und noch zu später Stunde regen Besuch verzeichnen können, schließt der große Lesesaal bereits um 20.00 Uhr, der kleine Lesesaal folgt um 22.00.“ Auch in den Ferien wären die Bibliotheken geschlossen geblieben, schreibt die UNIpress. 30 Jahre später schließt der historische Lesesaal immer noch um 20.00 Uhr. Der Anbau bleibt hingegen bis Mitternacht geöffnet und andere Bibliotheken wie etwa die SOWI haben bis 22.00 Uhr geöffnet.

„Die Blauröcke“

Ein Zwischentitel über den die Leser*innen 1989 noch gelacht haben. Heute versteht ihn wohl niemand mehr. Dabei geht es um die Universitätsbediensteten. Diese dürften sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreut haben: „Die Freundlichkeit und Hilfs-

bereitschaft sei bei vielen eher gering, als besonders negatives Beispiel werden immer die Ordner des großen Lesesaals genannt. Bekannt sind diese unter dem Spitznamen ‚Blauröcke‘ (aufgrund ihrer Arbeitsbekleidung). Bekannt aber auch dafür, UB-Besucher unfreundlich zu behandeln.“

Auch die „Garderobenschränke“ in der „Selbstbedienungsgarderobe“ sorgten für Unmut unter den Studierenden. Besetzte Spinds – „Pfand: Ein Zehnschilling-Stück“ – wurden nicht ausgeräumt. Aber die damalige Redaktion fand auch gute Worte. Eine „positive Initiative“ sei etwa die Umstellung des Bücherkataloges auf EDV. 30 Jahre später sind die Studierenden jedenfalls froh darum.

Klingende Namen

Die alten Ausgaben der UNIpress sind aber nicht nur ob ihrer Themen interessant. Sondern auch, wenn man sich die Mitwirkenden so mancher Ausgabe ansieht. ÖH-Vorsitzender war damals Markus Wallner für die AG. Seit 2011 ist Wallner (ÖVP) Landeshauptmann von Vorarlberg. Chefredakteur war sein heutiger Parteikollege Franz X. Gruber – heute zweiter Vizebürgermeister der Stadt Innsbruck. Ein Jahr später, 1990, übernahm Gruber den ÖH-Vorsitz.





Ein rhythmischer Auftakt

von Matthias Fleischmann

Am 31. Jänner fand im Congress das Eröffnungskonzert „unified“ statt. Es markierte den Beginn des 350-jährigen Universitätsjubiläums, welches im Laufe dieses Jahres zelebriert wird.

Der Höhepunkt des Konzertabends war die Uraufführung des von Manuela Kerer komponierten Werkes „unified“. Es handelte sich dabei um ein Auftragswerk, das eigens für die Jubiläumsfeier verfasst wurde. Kerer, die selbst in Innsbruck studierte, sollte ein Stück komponieren, welches die Universität Innsbruck musikalisch repräsentiert. Das Ergebnis: Eine von Erinnerungen an die eigene Studienzeit inspirierte Komposition in drei Sätzen. Die Komponistin selbst beschreibt das Stück als „Liebeserklärung an die Universität“.

Den Titel „unified“ wählte Kerer aus mehreren Gründen. Symbolisch steht er vor allem für die vielen Menschen, die die Universität in sich vereint. Die Komponistin befragte Universitätsangehörigen zu ihren liebsten „Universitätsklängen“. Diese baute sie in den zweiten Satz des Stückes ein. Vereint sind im Stück auch verschiedene Musikstile und Klangelemente, sowie die Musiker des Ensembles, des Chors und der Big Band der Universität, die bei der Aufführung eng zusammenarbeiteten. Zwischen dem zweiten und dem dritten

Satz wurde eine Brücke zwischen Musik und Wissenschaft geschlagen. Ein vom Chemieinstitut durchgeführtes Experiment endete mit einem lauten Knall und leitete somit das Finale der Komposition ein. Im letzten Satz vertonte die Komponistin den zweiten Absatz des Artikels 26 der UN-Menschenrechtscharta, der eine für die Universität grundlegende Maxime beschreibt: „Die Ausbildung soll die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und die Stärkung der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten zum Ziele haben.“ Durch die voneinander unabhängigen Ausführungen der Vokalist*innen ergab sich dabei ein Klangteppich, welcher der Individualität der einzelnen Sänger*innen Ausdruck verleihen sollte. Neben Stücken von Johannes Brahms und Ludwig van Beethoven wurden noch zwei weitere Werke zeitgenössischer Künstler aufgeführt: „Combinations“ des Südtiroler Saxophonisten Markus Moser und die von Georg Weiß komponierten Variationen des Studentenliedes „Gaudeamus Igitur“. Damit wollte man gezielt Tradition mit Moderne verbinden.

Wie geht es weiter? Die nächsten größeren Jubiläumsveranstaltungen in diesem Semester sind die Campus-Tage Technik am 26. und 27. April, das Fest der Wissenschaft vom 14. bis 16. Juni und das Sommerfest für Uniangehörige am 3. Juli. Den Höhepunkt des Jubiläumsjahres wird die Festwoche um den 15. Oktober markieren, bevor das Diskussionsforum „Zukunft denken“, welches vom 20. bis 22. November stattfinden wird, den Abschluss bildet.



ÖH-Wahltermin fixiert

von Julia Flunger

Vom 27. Bis zum 29. Mai können Österreichs Student*innen wählen. Wahlberechtigt sind jene Studierende, die ihren ÖH-Beitrag bis zum 8. April eingezahlt haben. Die Bundes-ÖH befürchtet eine niedrige Wahlbeteiligung.

Die ÖH-Wahlen werden dieses Jahr von 27.-29. Mai stattfinden – entgegen dem ursprünglich geplanten Termin eine Woche früher. Stichtag für die Wahlberechtigung ist der 8. April. Nur wer bis dahin seinen ÖH-Beitrag eingezahlt hat, darf wählen.

Dass das mit Wissenschaftsminister Heinz Faßmann bereits im November vereinbarte Datum nicht genehmigt wurde, sorgt für heftige Kritik der ÖH. Da der 30. Mai ein Feiertag ist und sich viele StudentInnen in dieser Fensterwoche eventuell nicht an ihrem Studienort aufhalten, lässt auf keine höhere Wahlbeteiligung als in den letzten Jahren hoffen. Und die war 2017 bundesweit mit 24,5% so gering wie nie zuvor. Außerdem muss aufgrund des Feiertags auch erstmals von Montag bis Mittwoch gewählt werden und nicht, wie im Hochschülerschaftsgesetz vorgeschrieben, von Dienstag bis Donnerstag.

Johanna Beer, ÖH-Vorsitzende der Universität Innsbruck, sieht die Verschiebung jedoch weitgehend pragmatisch: „Um die Wahlbeteiligung einer Wahl zu steigern, ist nicht der Termin entscheidend, sondern die Mobilisierung der Wähler. Als ÖH-Vorsitzende und Mitglied der Aktionsgemeinschaft liegt bei mir die Priorität, mich mit den Interessen der Studierenden auseinanderzusetzen und für echte Probleme echte Lösungen zu finden, anstatt lange über den Termin zu diskutieren.“

ROCK AROUND THE WOCH'

DIE GANZE WOCHE VOLLES PROGRAMM

MO Bier & Spiele **DI** Cocktail Session **MI** Culture Clash

DO Make Nightlife great again **FR** Friday on my mind

SA Kellerkneipe **SO** Tatort Zappa



ZAPPA MUSIC BAR

RECHENGASSE 5 IBK ★ 18-02 UHR ★ WWW.ZAPPA.AT

BEST IN THE WEST
- since 1991 -



von Fabian Bär

„Ich bevorzuge den Ausdruck Realitätskreativität!“: Ein Interview mit Claas Relotius

Ex-„Spiegel“-Journalist Claas Relotius im großen erfundenen UNIPress-Interview über seine Arbeit, seinen Bezug zur Stadt Innsbruck, und seine Praxis, Interviews zu erfinden.

Claas Relotius – ein Name, der vielen aufmerksamen Zeitungsleser*innen spätestens seit einigen Wochen ein Begriff ist. Gefeierte Top-Journalist des „Spiegel“, Rezipient mehrerer Journalistenpreise, unantastbar – bis ihn nachweislich gefälschte Passagen in seinen Reportagen zu Fall bringen. Interviews, Szenen, Personen, die es außerhalb von Relotius' Fantasie so nie gegeben hat, und die dennoch als Aspekte der Realität Einzug in seine Artikel finden, werden ihm schließlich zum Verhängnis. Seit Bekanntwerden des Skandals ist er untergetaucht. Nun ist es der Unipress gelungen, in einer metajournalistischen Glanzleistung ein Interview mit ihm zu erfinden.

Lügen haben kurze Beine. Die des Claas Relotius bestechen hingegen durch erstaunliche Unkürze. Doch was heißt das schon? Das von Relotius hinterlassene Œuvre verdeutlicht, dass nichts ist, wie es scheint. Sind seine Beine wirklich lang, nur weil ich erfinde, sie so zu sehen? Kann man – seinen, meinen, generell auf Zeitungspapier gedruckten – Worten überhaupt noch trauen? Ich schaue in seine rehblauen Augen; es sind Augen, die, so scheint es, schon viel nicht wirklich so gesehen haben. Plötzlich beginnt das Radio auf Relotius' Schreibtisch, ein Lied zu spielen. „Alle meine Entchen“ ertönt leise, und wir beginnen beide, mitzusummen, in stillschweigender Übereinkunft, die sich in etwas disharmonischen Lauten unsererseits äußert. Alle meine Entchen – oder doch „Alle meine Quäntchen?“ Sind es Quäntchen an Wahrheit, oder eher Quäntchen an Lügen, mit denen er nach seinem Artikelkochbuch kocht? Wir merken beide, jetzt geht es ans Eingemachte.

UNIPress: Herr Relotius, haben Sie kurze Beine?

Relotius: Nein.

UNIPress: Haben Lügen kurze Beine?

Relotius: Vermutlich.

UNIPress: Würden Sie Ihre Praxis, von Ihnen erfundene Hintergründe, Handlungen, und Interviews in Ihren Artikeln als wahr darzustellen, als verwerflich bezeichnen?

Relotius: Evangelium nach Johannes, Kapitel 38, Vers 18...

UNIPress: ...“Pilatus sagte zu Jesus: Was ist Wahrheit?“...

Relotius: ... gibt uns doch schon seit 2000 Jahren einen Hinweis auf die Grundproblematik in Ihrer Fragestellung. Was ist „Wahrheit“ in Zeiten von „Fake News“? Ist „Wahrheit“ noch ein Wert, der für journalistische Arbeit von zentraler Bedeutung ist? Welche Relevanz hat „Wahrheit“ in einer Epoche, die vom Niedergang der vieler Medienhäuser geprägt ist? Durch diesen Niedergang steigt der Druck, sich als Journalist nicht nur auf die Suche nach der Wahrheit, sondern auf die Suche nach den verlorenen Zugriffszahlen zu begeben. Wir müssen durchgehend Material liefern, das Leute lesen wollen, um Geld zu verdienen. Die verkaufte Auflage des „Spiegel“ sinkt seit Jahren, bei anderen Zeitungen sieht es ähnlich aus – bestimmt auch bei der Unipress.

UNIPress: Nein, die Verkaufszahlen der Unipress sind genauso hoch wie zu ihrer Geburt vor 50 Jahren, schließlich haben wir eine treue Stammleser*innenschaft und bieten Artikel auf einem konstant hohen Niveau. Außerdem sind die Ausgaben der Unipress kostenlos erhältlich, was vermutlich auch dazu beiträgt, dass die verkaufte Auflage nicht sinkt.

Relotius: Okay. Mein Punkt ist: Mag sein, dass ich Fehler gemacht habe, aber ich sehe hier nicht nur persönliche Verfehlungen. Könnte man mein Verhalten nicht vielmehr als eines von unzähligen Symptomen einer breiteren und tieferen Krise sehen? Ich rede nicht nur vom Sterbeprozess der Medien, sondern von einer gesamtgesellschaftlichen Krise, die sich auch und vor allem in einer zunehmenden politischen Polarisierung äußert. Betrachten wir das Phänomen Donald Trump: Ein Präsident, der „Alternativen“ zu belegten

Fakten wie dem Klimawandel vertritt – und die Hälfte des Landes steht hinter ihm. Die Krise, die Polarisierung, die ich meine, ist im Kern eine der Wahrheit, wir sind uns als Gesellschaft fast nur mehr innerhalb unserer Filterblasen darüber einig, was „wahr“ und was „unwahr“ ist. Man könnte meine Artikel auch als Ausdruck dieser Krise sehen.

UNIPress: Also haben zumindest Ihre Artikel kurze Beine?

Relotius: Ich würde meine Artikel nicht pauschal als Lügen bezeichnen. Ich bevorzuge den Ausdruck „Realitätskreativität“.

UNIPress: Wieso haben Sie sich eigentlich dazu bereit erklärt, sich mit uns als bislang einziger Zeitung zu einem Interview zu treffen?

Relotius: Erstens habe ich mich nicht dazu bereit erklärt. Sie haben dieses Interview erfunden, und legen mir Worte in den Mund, was eine ziemlich seltsame Art ist, Journalismus zu betreiben. Zweitens befinde ich mich momentan in Innsbruck, um an einer Reportage über weißrussische Straßenkinder und ihre blutigen Revierkämpfe im brutalen Ghetto der Innsbrucker Altstadt unter der von Querschlägern durchlöcherter Fassade des „Gülden Dachs“ zu arbeiten. Ein wirklich – beziehungsweise unwirklich – trauriges Leben, das ich mir für diese Kinder ausgedacht habe, das nur hin und wieder von ihrer Hoffnung auf Spenden von mitfühlenden Leser*innen unterbrochen wird. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, ein Spendenkonto einzurichten. Der IBAN lautet

UNIPress: Herr Relotius, wir bedanken uns für dieses Gespräch.

Uni, Berge, Party und wieder Uni. Mit dem VVT Semester-Ticket LAND macht studieren richtig Spaß!

Bus, Bahn und Tram in ganz Tirol für nur EUR 180,-. Das Semester-Ticket LAND ermöglicht allen Studenten grenzenlose Mobilität mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in ganz Tirol.

Das Ticket ist für Studierende einer Tiroler Uni oder FH bis 27 Jahre ab September erhältlich und gilt im SS 2019 von März bis Ende August 2019.

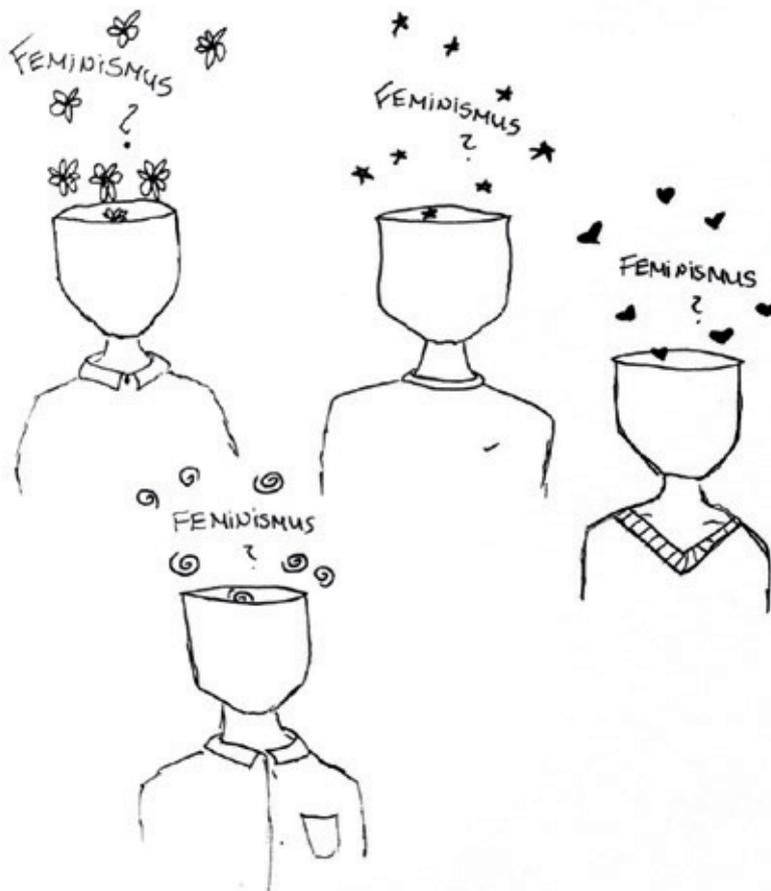
Die Bestellformulare sind auf vvt.at/tickets oder im KundInnen-center des VVT oder der IVB erhältlich.



von Robyn Dudic

Feminismus ist keine einfache Sache

Feminismus ist nicht gleich Feminismus – doch was ist das eigentlich? Diese Frage bedarf einer komplexen Beleuchtung: von der Gesellschaft zur Uni, Frauenquoten und Männlichkeitsdiskursen – der Feminismus ist kein leichtes Thema, und auch deswegen so umstritten.



Was ist Feminismus? Auf diese Frage wird man kaum zwei gleiche Antworten bekommen. Die Meinungen reichen von „Männer-hassenden-Frauen“ bis hin zu Feminismus als einen Integrationsbegriff. Auch innerhalb der Gender Studies gehen die Meinungen und Definitionen von Feminismus auseinander. Wir wollten dem auf den Grund gehen und herausfinden, wie sich die Lehrende im Bereich der Gender Studies an der Universität Innsbruck positionieren und was uns dies über den Begriff im Allgemeinen sagt. Im Gespräch waren Ass.-Prof. Dr. Ulla Ratheiser und Senior Lecturer, Dr. phil. Ulrich Pallua – beide vom Institut für Anglistik und unter anderem verantwortlich für die dort angebotenen Gender Studies-Kurse.

Konservativ vs. Kommerziell

Laut Dr. Ratheiser gibt es zwei Pole, die sich in der gesellschaftlichen Feminismus-Diskussion gegenüberstehen (und zahlreiche Varianten dazwischen) – einen

traditionell konservativen Gebrauch und ein kommerzielles „Zur-Ware-Werden“ des Begriffs. „Keiner der beiden beschreibt die eigentliche Bedeutung von Feminismus, dennoch ist es wichtig, sich mit diesen Auffassungen auseinanderzusetzen“, so Ratheiser. Hier wird gleich klar: „die feindlichere konservative Verwendung ist leichter greif- und bestreitbar als die kommerzielle, die oberflächlich noch positiv wirkt“, erklärt Dr. Ratheiser. Erstere sieht Feminismus als Männerfeindlichkeit, „Emanze“ als Schimpfwort, und das ganze Konzept als einen Versuch der Auslöschung der Unterschiede zwischen Mann und Frau. „Gleich machen“ statt Gleichberechtigung; dem Mann seine Privilegien und Machtpositionen wegschnappen. Im Gegensatz jedoch zu dieser eindeutigen Position, ist das „Zur-Marke-Machen“ des Feminismus schwieriger zu greifen, da dieser Gebrauch nicht eindeutig negativ ist: Die Begriffsverwendung breitet sich aus, allerdings wird hier lediglich die Oberfläche des Konzepts verwendet, eine Hülle ohne

Substanz. Der Begriff wird ausgehöhlt und als Erkennungsmerkmale verwendet – wer hip ist, trägt „I am a Feminist“-Shirts und positioniert sich auch in den Medien als Feminist. Feminismus wird konsumiert und somit gesellschaftsfähiger – jedoch stellt sich die Frage, ob das nicht sogar gutzuheißen ist, und mit mehr Toleranz einhergeht. Wie gegen diese Aushöhlung vorgegangen werden soll, ohne das Konzept im Allgemeinen anzugreifen, stellt sich als großes Hindernis heraus. Denn genau wie die konservative Auffassung verfehlt die kommerzielle die Essenz, die „Message“ von Feminismus – diese ist aber eine Grundvoraussetzung für mehr Toleranz.

Echo-Chamber und Gesellschaft

Das Beispiel der Universität zeigt sehr deutlich, wie relevant der Kontext in der Feminismus-Debatte ist. Es ist entscheidend, wo diskutiert wird. Das Umfeld bestimmt die Möglichkeit der Positionen und wie kritisch man sich damit auseinandersetzen kann. In einem konservativen Kontext beispielsweise wird eine Absage an den Feminismus als Bestätigung der Männerfeindlichkeit gesehen, in einem kommerziellen wäre das lediglich out. Doch wie sieht es mit dem Umfeld der Universität aus? Frau Ratheiser spricht hier von einem „Echo-Chamber, eine Art geschützter Diskussionsraum, in welchem ähnliche Meinungen und Ansichten sich wiederholen und somit gegenseitig verstärken.“ Die Diskussion erlaubt mehr Spielraum für eine Positionierung – verbleibt allerdings in diesem Raum und erreicht die Gesellschaft außerhalb nur bedingt. Das heißt, so fruchtbar diese Debatten sind, um dem Problem wirklich auf den Grund zu gehen, muss mit den Personen geredet werden, die eine andere Auffassung, konservativ oder kommerziell beispielsweise, vertreten. Denn Feminismus ist nicht lediglich ein Definitionsproblem – die Definition gibt es auch in Isolation. Die Umsetzung allerdings wird unter anderem auch von gesellschaftlichen Missständen mitbestimmt. Denn zentral ist, warum Feminist*innen als männerfeindliche Bedrohung gesehen werden. Hinter dem Deckmantel von Feminismus liegen nämlich breit gefächerte Problemherde, die weit über die Gleichberechtigung der Frau hinausgehen.

Männlichkeitsdiskurs vs. Gender Studies

Einer dieser Problemherde ist die Gleichsetzung von Feminismus mit Männerfeindlichkeit. Es gibt verschiedene Ansätze diese anzugehen. Eine zentrale Frage, auch an der Universität, ist, ob der Begriff „Feminismus“ nicht schon veraltet ist. Dr. Ratheiser spricht dagegen und meint: „Männer sollen sich noch deutlich stärker einen eigenen Diskurs für Maskulinität schaffen“, da Frauen sich bereits ihren eigenen Diskussionsraum mit dem Feminismus erarbeitet haben. Dr. Pallua hingegen fordert neue Ansätze statt Diskussionen zu Feminismus und Männlichkeit. Er argumentiert stattdessen für die Verwendung des Ausdrucks „Gender Studies“ für mehr Inklusion. Dieser geht über das Gegensatzpaar von Mann-Frau hinaus und adressiert auch das Phänomen der Intersektionalität: Eine „Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen“, in welcher auch Diskriminierungen aufgrund geographischer und sozialer Herkunft mit einer geschlechterspezifischen zusammentreffen. In den Anfängen des Feminismus nämlich, wurde die Diskussion vom Bild westlicher, weißer Frauen dominiert. Immer lauter werden nun Stimmen anderer Gruppen, Gruppen die nicht nur eine Form von Diskriminierung, sondern gleich mehrere aufgrund ihrer sozialen oder geographischen Herkunft, erfahren. „In meinen Kursen möchte ich nicht nur die westliche Perspektive anschauen“, so Pallua, „Adichie mit ihren Texten wie beispielsweise ‚We Should All Be Feminists‘ sind ein guter Ansatzpunkt hierfür.“ Auch Frau Ratheiser gibt zu bedenken, dass die Ursprünge des Feminismus andere Kulturen und Erfahrungen nicht berücksichtigen. Aber zurück zur Inklusion der Männlichkeits-Debatte. Beide Lehrenden sind sich einig, dass auf der Frauenseite viel mehr in Bewegung ist und war. Und ein viel engeres, dominantes Männlichkeitsbild vorherrscht. Frauen dürfen Geschlechtergrenzen viel freier überschreiten als Männer: Frauen dürfen Hosen tragen, Männer in Kleidern werden belächelt; Frauen dürfen Mechaniker sein, Männer, die gerne den Haushalt werfen, entsprechen nach wie vor nicht der Norm. Sobald Frauen besagte Grenzen versuchen aufzubrechen, ist das progressiv; ein Mann erfährt mit viel höherer Wahrscheinlichkeit Konfrontation und erneute Eingrenzung. Oft wird vergessen, wie wichtig aber die männliche Seite ist, auch wenn es darum geht, mehr Gleichberechtigung für Frauen einzuholen. Denn wenn Männlichkeit nicht auf eine Handvoll von Faktoren begrenzt werden würde, dann wäre die „Bedrohung“ von Frauen durch eine Gleichstellung nicht in diesem Maße als solche aufgefasst. Allerdings ist die Frage, ob ein Männlichkeitsdiskurs als Gegenpol zum Feminismus die Geschlechterdifferenz nur wieder weiter hervorhebt. Es ist eine symptomatische Bekämpfung – die Wurzel des Problems bleibt allerdings unangetastet.

Frauenquoten und Differenzen

Ein gutes Beispiel für eine symptomatische Bekämpfung sind Frauenquoten: Eine Frau zu bevorzugen, weil sie eine Frau ist, bestätigt nur die Geschlechterdifferenz und arbeitet nicht für, sondern gegen eine Gleichstellung. Natürlich sind Differenzen wichtig für die eigene Selbstdefinition – „Er ist A und ich bin B, weil ich nicht A bin.“ Allerdings wäre eine Selbstdefinition inklusiver, wenn diese Unterschiede nicht geschlechterspezifisch festgesetzt wären. Gleichheit heißt, wenn eine Eigenschaft nach ihr selbst beurteilt wird und nicht unter der Linse eines Geschlechts. Etwas gutzuheißen, nur weil es weiblich ist, entsagt der Sache ihren ursprünglichen Charakter. „Es ist egal, was ich mache, ich

bin eine Frau, und danach werde ich bewertet“, ist ein falscher Ansatz, so Pallua, „egal ob die Bewertung positiv oder negativ verläuft.“ Eine Frau einzustellen, um die Frauenquote zu erreichen, ist fast schon eine Absage ihrer eigenen Fähigkeiten und reduziert sie wieder auf ihre Weiblichkeit – somit sind wir wieder beim Anfang.

Komplexe Beleuchtung für mehr Klarheit

Wie somit deutlich wird, stehen sich bei der Feminismus-Debatte viele Positionen gegenüber. Konservativ, kommerziell, universitär, politisch – nur auf eine zu schauen, ist zwar einfach, aber führt nicht zu einem endgültigen Verständnis von Feminismus. Vieles in dieser Debatte ist vielschichtig und komplex – und darum geht es ja eigentlich. Dass Frauen nicht einfach nur Frauen sind, und Männer nicht einfach nur Männer. Es gibt Überlappungen und Überschneidungen, unzählige Faktoren, die beachtet werden müssen. Aber es geht um die Gleichberechtigung dieser Aufmerksamkeit. Um die Anerkennung von mehr als nur zwei Polen. Und um das Aufbrechen von komplex zusammengebauten Bildern. Es geht darum, herauszufinden warum und wie diese entstanden sind – erst dann kann etwas dagegen unternommen werden.



STUDENTS NIGHT

SO: Heineken Pitcher 1,5 liter EUR 9,90
DI: Red Hot Pulled Pork Burger EUR 9,90
FR: Prosecco 0,7 liter EUR 14,90
SA: Shorty Night EUR 2,10

Maria Theresien Straße 10
www.orangerie-innsbruck.at

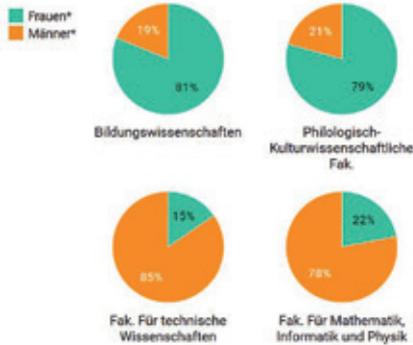




von Matthias Maar

Kampf der Geschlechter an der Universität Innsbruck

Mehr als die Hälfte der Studierenden an der Universität Innsbruck ist weiblich. Die Situation für weibliche Studentinnen sieht indessen so gut aus wie nie zuvor, mit Förderungen und Unterstützung von seiten der Universität Innsbruck und der ÖH.



In den letzten Jahrzehnten konnte man eine deutliche Trendwende in der Anzahl der Studentinnen an der Universität Innsbruck erkennen: Während von 1669, nach Gründung der Universität Innsbruck, bis 1879 Frauen der Zugang zum Studium verwehrt wurde, sind heute mehr Studentinnen an der Universität inskribiert als Studenten. In den letzten Jahrzehnten konnte man eine deutliche Zunahme von Studentinnen erkennen. Sie machen heute mehr als die Hälfte der Student*innenschaft aus. Während dies recht erfreuliche Zahlen sind, sieht die Lage bei den Universitätsprofessor*innen weniger rosig aus: lediglich 19,4 Prozent der Professor*innen an der Universität Innsbruck sind Frauen.

Der Grund für diese Zunahme ist die Geschlechtergleichberechtigung. Nicht nur generell, sondern auch spezifisch an den Universitäten. So wurde im Jahr 1993 das Bundes-Gleichberechtigungsgesetz an den Universitäten erlassen. Dieses gebietet einerseits die Gleichbehandlung aller Mitarbeiter und Studierenden an der Universität Innsbruck und Förderungsmaßnahmen speziell für Frauen und legt andererseits Rechtsfolgen bei Nichteinhaltung der genannten Gesetze dar. Weiters hat sich die Universität Innsbruck 2003 dem Frauenförderungsplan zu Maßnahmen der Frauenförderung verpflichtet. Diese bestehenden Fördermöglichkeiten sollen gemäß sich aktuell ergebenden Problemen modifiziert und erweitert werden und somit immer auf dem neuesten Stand bleiben. Eine weitere Instanz für Förderungen ist die ÖH, die etwa für alleinerziehende Eltern Hilfe anbietet und mit Projekten, wie etwa die Beratung von Student*innen sowie Vorträgen und Arbeitskreisen zum Thema, versuchen, Frauen im speziellen zu fördern. „Wir, das Referat für Frauen, Gleichbehandlung und Queer, bieten regelmäßig ein ÖH Frühstück, Vorträge und sogar Selbstverteidigungskurse für Frauen an“, sagt die Referentin des Referates, Katrin Thanei.

Förderungen für Student*innen

Der Grund für diese Zunahme ist die Geschlechtergleichberechtigung. Nicht nur generell, sondern auch spezifisch an den Universitäten. So wurde im Jahr 1993 das Bundes-Gleichberechtigungsgesetz an den Universitäten erlassen. Dieses gebietet einerseits die Gleichbehandlung aller Mitarbeiter und Studierenden an der Universität Innsbruck und Förderungsmaßnahmen speziell für Frauen und legt andererseits Rechtsfolgen bei Nichteinhaltung der genannten Gesetze dar. Weiters hat sich die Universität Innsbruck 2003 dem Frauenförderungsplan zu Maßnahmen der Frauenförderung verpflichtet. Diese bestehenden Fördermöglichkeiten sollen gemäß sich aktuell ergebenden Problemen modifiziert und erweitert werden und somit immer auf dem neuesten Stand bleiben. Eine weitere Instanz für Förderungen ist die ÖH, die etwa für alleinerziehende Eltern Hilfe anbietet und mit Projekten, wie etwa die Beratung von Student*innen sowie Vorträgen und Arbeitskreisen zum Thema, versuchen, Frauen im speziellen zu fördern. „Wir, das Referat für Frauen, Gleichbehandlung und Queer, bieten regelmäßig ein ÖH Frühstück, Vorträge und sogar Selbstverteidigungskurse für Frauen an“, sagt die Referentin des Referates, Katrin Thanei.

Dominanz der Geschlechter

Trotz der zunehmenden Gleichberechtigungsmöglichkeiten für Student*innen gibt es weiterhin Studienrichtungen die von einem Geschlecht dominiert werden. So sind etwa von den insgesamt 3,474 Student*innen der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät 2,756 weiblich (Stand: Wintersemester 2018), das entspricht etwa 80 Prozent. Diese große Differenz wird vermutlich daher zustande kommen, dass viele männliche Studierende in einem technischen Studium wie etwa Informatik oder Physik inskribiert sind und deshalb Frauen die Mehrheit bei sprach- und sozialwissenschaftlichen Studien erreichen. Studiengänge wie Informatik oder technische Wissenschaften sind hauptsächlich männlich besetzt. Ob männliche Studenten jedoch aus sozial konstruierten Vorurteilen oder doch individuellen Präferenzen diese Studienrichtungen, wählen sei dahin gestellt.

Biologische oder soziale Konvention?

Nun drängt sich die Frage auf, ob die Wahl des Studiums biologisch oder sozial konstruiert ist, das heißt ob sich Student*innen eine Studienrichtung auswählen, die der sozialen Norm (zum Beispiel eine Frau studiert ein Studium weil andere Frauen dies ebenfalls machen) oder biologischen Veranlagung (zum Beispiel eine Frau studiert Erziehungswissenschaften) entspricht. Die ÖH-Vorsitzende Johanna Beer versichert, dass dies nicht der Fall ist. Auch die Referentin des Referats für Frauen, Gleichbehandlung und Queer, Katrin Thanei, erklärte, dass die ÖH mit der Studierenden- und Maturant*innenberatung keine Trends in eine oder eine Norm erkennt. Student*innen wählen ein Studium nicht aufgrund des Titels, sondern suchen sich jene Richtung aus, deren Curriculum ihren Interessen am meisten liegt und besuchen Tutorien welche die ÖH anbietet um für sie das richtige Studium zu finden. Studienvertreter*innen und Professor*innen helfen ihnen dabei, das Studium zu finden, das ihnen am meisten liegt.

Transsexuelle Student*innen

Ein weiterer Bereich der beachtet werden muss wenn man über die Situation für Frauen an der Universität Innsbruck spricht, ist auch, wie die Situation für transsexuelle Student*innen aussieht. Hier gibt es das bereits erwähnte Referat für Frauen, Gleichbehandlung und Queer der ÖH, welches Frauen und auch transsexuellen Student*innen eine große Hilfe ist und von vielen in Anspruch genommen wird. Hier können Studierende mit Problemen (wie etwa Diskriminierung oder Sexismus im Hörsaal/an der Uni) an die ÖH herantreten und um Hilfe ansuchen. Dieses Referat ist mit anderen ähnlichen Beratungsstellen in Tirol in Verbindung und kann so eine gut Beratung und Unterstützung für Studierende anbieten.

ÖH als Anlaufstelle für Frauen

Eine Anlaufstelle für Student*innen stellt die Österreichische Hochschülerschaft dar. Hier, so versicherte die Vorsitzende Johanna Beer, sei die oberste Priorität die Unterstützung für alle Student*innen, egal welchen Geschlechtes, Sexualität, Herkunft oder Alter. Für Frauen gibt es speziell das Frauenreferat (Referat für Frauen, Gleichberechtigung und Queer), das den Fokus auf die Unterstützung und Beratung der Studierenden legt, um ihnen den Alltag in der Universität zu erleichtern. So veranstalten sie das ÖH Frühstück oder Selbstverteidigungskurse für Frauen und unterstützen auch mit Vorträgen Student*innen in Diskriminierungsfällen, berichtete mir Katrin Thanei. Bei Problemen mit Diskriminierung, Sexismus oder Ungleichbehandlung von Student*innen setzen die Angestellten der ÖH sofortige Maßnahmen, wie etwa die Evaluierung des Studienplatzes, um den Studierenden zu helfen. Bei dieser Evaluierung klären die ÖH Mitarbeiter, ob es sich bei einem Vorfall um eine Diskriminierung oder Sexismus am Arbeits- oder Studienplatz handelt. Weiters versucht die ÖH auch, den Frauenanteil in der Lehre und in den Organisationseinheiten der Universität zu erhöhen und damit auch für Gleichberechtigung in den Reihen der Lehrenden zu sorgen.

Wahlfisch: Männer vs. Frauen

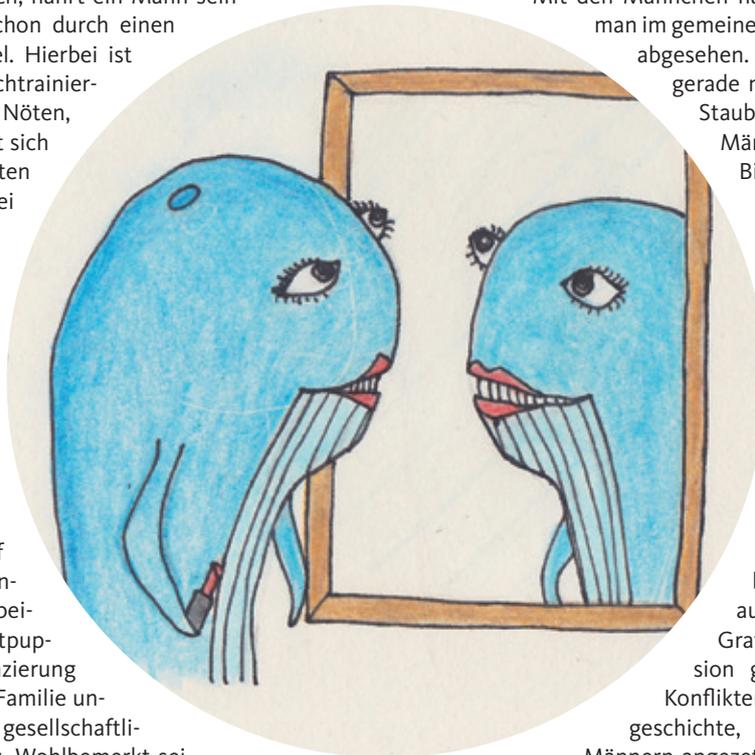
Im Geflecht von Geschlecht wimmelt es von wandelbaren Pfaden, die behandelbare Fragen aufwerfen. Was bedeutet "Geschlecht" überhaupt? Inwiefern unterscheiden sich Geschlechter? Was ist biologisches, was soziales Geschlecht? Wir haben uns dazu entschlossen, diese Fragen zu ignorieren und uns stattdessen der zentralen aller Geschlechterfragen zu widmen: Welches Geschlecht ist eigentlich besser?

Warum man nicht ohne Mann kann!



Von Dejana Sancanin

Zurzeit liest man überall, dass das weibliche Geschlecht das stärkere und bessere sei. Eine weibliche Eigenschaft übertreffe die andere, doch in dieser allumfassenden Debatte darf man nicht auf die durchaus herausragenden Vorzüge eines waschechten Mannes vergessen. Abgesehen vom meisterhaften Talent des Einparkens beim ersten Versuch, nährt ein Mann sein Selbstbewusstsein allein schon durch einen bloßen Blick in den Spiegel. Hierbei ist noch nicht einmal ein durchtrainierter makelloser Körper von Nöten, nein. Das Stattliche spiegelt sich auch in einem wohlgenährten Bierbäuchlein wieder, das bei jeder Person das Verlangen nach einem lebensgroßen Stofftier erweckt. Aber auch sonst weiß ein Mann zu verführen, sei es durch das Aufhalten der Tür – like a gentleman – oder das Öffnen eines Gurkenglases. Ein Mann ist für heldenhafte Taten im Alltag stets bereit. Aber nicht nur da, auch im Beruf kann sich ein Muttersöhnchen als ein fleißiger hartarbeitender Mitmensch entpuppen, der sowohl die Finanzierung sich selbst als auch die der Familie unter einen Hut bringt – dem gesellschaftlichen Druck ganz zum Trotz. Wohlbemerkt sei hier auch die Vielseitigkeit an positiven Eigenschaften, mit denen Mann immer wieder aufs Neueste beeindruckt und sprachlos macht. Sei es der vor Ideen sprühende Verstand, das nie müde werdende handwerkliche Geschick oder das Talent einem allein durch eine Umarmung das Gefühl von Sicherheit zu geben – Männer sind, wie man lesen kann, nicht nur vielseitig einsetzbar, sondern unerlässlich. Und seien wir uns ehrlich: Auch wenn sie einen maßlos in den Wahnsinn treiben können, einem verschmitzten Lächeln eines Mannes konnte noch nie jemand widerstehen.



Frauen: Die bessere Hälfte



Von Fabian Bär

Liebe Fische, Folgendes sind Fakten: Die durchschnittliche Frau hat eine höhere Lebenserwartung als der durchschnittliche Mann, begeht weniger Gewaltverbrechen, und tendiert in einem weit aus geringeren Ausmaß dazu, rechtsextreme Parteien zu wählen. Was zeichnet im Vergleich dazu die Männer aus?

Mit den Männchen hat es die Natur auf das, was man im gemeinen Sinne einen „Trottel“ nennt, abgesehen. Wenn ihnen nämlich nicht gerade masturbatorische Unfälle mit Staubsaugern passieren, pflegen Männer es gemeinhin, zu viel Bier zu saufen, sich für unentdeckte Fußballtrainertalente zu halten, Sexualstraftaten zu begehen, Kinder zu zeugen, und dann für den Rest ihres Lebens kurz Zigaretten zu holen. Auf ihre Geschlechtsorgane sind sie aus unerfindlichen Gründen offenbar so stolz, dass sie schon von jungen Jahren an beginnen, sie in der Welt zu verewigen. Ob auf Schulbänken, in Unitoiletten, oder auf den Lein-Wänden vieler Graffiti-Künstler. Diese Obsession gipfelt in den militärischen Konflikten der gesamten Menschheitsgeschichte, die fast ausschließlich von Männern angezettelt und ausgeführt wurden.

Was ist Krieg, wenn nicht letztendlich ein Wettkampf darum, wer den größeren hat? Was die Atombombe, wenn nicht die ultimative Manifestation des Phallus in der Welt?

Frauen dagegen! Frauen spenden Leben – Männer höchstens Samen. Wenn Frauen demonstrieren, dann fast immer für wichtige Sachen wie das Wahlrecht, das ihnen lange Zeit von Männern verwehrt wurde. Wenn Männer demonstrieren, zünden sie danach Flüchtlingsheime an. Frauen haben den Scheibenwischer, die kugelsichere Weste, und die Spülmaschine erfunden. Was haben Männer erfunden? Reality-TV, Massenvernichtungswaffen, und Heroin. Große männlichen Geister wie Kant, Schopenhauer, Nietzsche? Rassisten, Sexisten, oder beides.

Man muss keine Frau sein, um hier ein Muster zu erkennen. Ein Geschlecht baut nur Mist, das andere muss ihn wegräumen. Sehen wir es doch ein: Frauen sind einfach besser als Männer.



von Philipp Mühlegger

Was macht eigentlich die Uni in Sachen Gleichstellung?

Für mehrere Fraktionen der ÖH sind Gleichstellung der Geschlechter und Gender längst ein Anliegen. Doch wie sieht es mit der Gleichstellungspolitik der Universität selbst aus? Wo bleibt noch Aufholbedarf? Und wie gendert man richtig? Wir haben mit der Vorsitzenden vom Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen (AKG) Mag. Dr. Sabine Engel darüber gesprochen.

UNIPress: Welche Bedeutung hat die Gleichstellungspolitik an der Leopold-Franzens-Universität? Wie ist das organisiert?

Sabine Engel: Zunächst wird diese Bedeutung durch das Gesetz vorgegeben, da die Gleichstellung der Geschlechter als gesellschaftliche Zielsetzung der Hochschulen gesehen wird. Ansonsten versuchen wir als Universität auch sehr stark

in Richtung Gender Mainstreaming zu gehen. Das heißt, Gleichstellung eigentlich überall mitzudenken. Der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen wird dabei begleitend eingebunden.

Ich möchte nicht sagen, dass wir an der Uni ein Hort der Gleichstellung sind, aber der grundsätzliche Zugang ist sehr positiv. Ich weiß, dass das nicht an allen Unis so ist. Hier aber schaut man in vielen Berei-

chen im Rektorat bereits darauf, dass nicht erst im Nachhinein der Arbeitskreis für Gleichstellungsfragen kommen muss, um auf Probleme hinzuweisen. Man versucht schon im Vorhinein das mitzudenken. Das funktioniert zwar nicht lückenlos und ist auch immer ein Interessensabgleich. Aber es ist mal ein vernünftiger und konstruktiver Zugang.

UNIPress: Wo gibt es Ihrer Meinung nach noch Nachholbedarf in der Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich?

Sabine Engel: Ich denke, dass der Nachholbedarf mit fortschreitender akademischer Karriere noch stark da ist. Wir haben an der Uni Innsbruck ein sogenanntes Gleichstellungs-Controlling, wo wir uns statistische Zahlen genau danach anschauen. Dabei merkt man, dass es bei den Studierenden (Anzahl Frauen* und Männer*, Anm. d. Red) mittlerweile gleich auf ist. Auch bei den Dissertantinnen und Dissertanten sieht es noch gut aus. Danach aber, in der Phase zur Habilitation, verlieren wir teilweise wieder die Kolleginnen.

Was es an der Uni Innsbruck noch komplizierter macht, ist die relativ disparate Lage je nach Fakultät. Es gibt welche, wo wir ein sehr ausgewogenes Geschlechterverhältnis haben und es gibt Fakultäten, wo es noch sehr schlecht aussieht. Die Fächer, wo wir mit den Quoten noch hinten an sind, betreffen die technischen Wissenschaften. Dort sind sehr wenige Frauen zu gewinnen. Man sucht auch immer bei Besetzungsverfahren nach weiblichen Bewerberinnen, aber es gibt zu wenig Absolventinnen.

Und es hakt noch bei der Studienwahl, die so unterschiedlich ist. Hier müsste man eigentlich schon in den Schulen ansetzen und dort verstärkt das Interesse für technische Fächer bei Mädchen wecken. Als Uni kommt man hier an und für sich schon relativ spät.

Wir machen dann zwar dazu Sommercamps oder Aktionen wie ‚Frauen in die Technik‘, aber da haben wir bereits eine wichtige Phase verloren. Initiativen, wie die ‚Junge Uni‘ können daher viel bringen.



Alles, was die WG braucht

1001 m² Indoor-Flohmarkt –
1001 m² Wohnliches, Praktisches und
Spezielles aus 2. Hand

**Second Hand
doppelt schön**



holt es, hat es, bringt es ...

Mo – Sa 9 – 18 Uhr · Haller Straße 43 · 6020 Innsbruck

www.horuck.at





Mag. Dr. Sabine Engel

Hier kann man schon sehr früh Interesse für die Universität und bestimmte Forschungsfelder wecken, weil es hier noch nicht so festgelegt ist.

UNIpress: 2003 ist der Frauenförderungsplan der Universität Innsbruck beschlossen worden. Wie würden Sie das jetzt im Rückblick bewerten? Inwiefern wurden die darin festgelegten

Punkte erfüllt?

Sabine Engel: Ich sehe den Frauenförderungsplan etwas technokratischer. Darin sind ja nicht irgendwelche Zahlen in dem Sinne festgelegt, wie etwa bei Frauenförderungsplänen an deutschen Universitäten. Es ist eine Durchführungsverordnung zum Bundesgleichbehandlungsgesetz. Das gibt uns in vielen Personalverfahren eigene Handhabe, um eben einmal Diskriminierung hintanzuhalten und andererseits Frauenförderung durchzusetzen. Bis jetzt hat dieses Vehikel sehr gut funktioniert.

Es wird sich aber beim Frauenförderungsplan bald etwas ändern: Der Gesetzgeber möchte nämlich, dass wir nun sogenannte Gleichstellungspläne erlassen. Wenn diese Änderung beschlossen wird, muss auch der teilweise veraltete Frauenförderungsplan adaptiert werden. Das ist ebenfalls so im Bereich der Gender Studies oder Frauen- und Geschlechterforschung, wo mittlerweile eine ganz andere Studienarchitektur da ist. Das heißt, wir sind im Moment in einer relativ offenen Situation. Derzeit ist es einfach einmal ein recht bewährtes Werkzeug für die Alltagsarbeit.

UNIpress: Zum Thema Sprachliches Gendern: Hier gibt es ja eine Vielzahl von Ansätzen und man weiß oftmals nicht, wie man richtig Gendern sollte (Binnen-I, Stern, x-Endung). Was würden Sie hier am besten nahelegen?

Sabine Engel: Ich persönlich bin der Meinung, dass man hier je nach Textorte unterschiedliche Ansprüche stellen sollte. Entsprechende Untersuchungen zeigen, dass es einen Unterschied ausmacht, wenn ich eine Stelle rein mit einer männlichen Bezeichnung ausschreibe und dann in Klammer dahinter „m/w“ setze. Hier fühlen sich etwa weniger Frauen angesprochen, als wenn man ausschreibt: „Ich suche einen Bilanzbuchhalter/eine Bilanzbuchhalterin“. In diesem Fall muss man gut darauf achten, dass gendert wird. Im Bereich wissenschaftlicher Arbeiten, ist das schon schwieriger. Es soll ja auch eine gewisse Selbstentscheidungsmöglichkeit geben. Ich bin eher dagegen, dass hier zu starke Vorgaben gemacht werden. Anders ist das bei Texten, welche die Uni nach außen veröffentlicht. Hier wäre eine geschlechtergerechte Formulierung schon wichtig.

Man darf hier auch nicht nur am Sprachlichen hängen, weil auch die Bildsprache schon viel ausmacht. Zum Beispiel gab es einmal eine Beschwerde von Studierenden, welche Bilder bemängelt haben, auf denen immer nur ein Mann einer Frau etwas erklärt. Ich denke also, man sollte es mit dem Gendern relativ offenlassen - zumindest bei Textsorten, wo ich dann auch namentlich dahinterstehe und sage: „Ich möchte mich so ausdrücken und für mich ist es so stimmig.“

UNIpress: Gibt es noch abschließend etwas, was Sie zur Thematik bezogen auf Studierende anmerken würden?

Sabine Engel: Ja, aber das bezieht sich nicht nur auf das Gleichstellungstema: Was ich mir noch wünsche von Studierenden ist, dass man nicht zu unkritisch die Uni konsumiert. Sie können einen frischen Außenblick einbringen und Dinge so sehen, wie man es selbst als Institution Universität gar nicht mehr so wahrnimmt.

UNIpress: Vielen Dank für das Gespräch!

25 Jahre „Christoph Probst-Platz“



© PROVINSTRUCK.AT

Am Beginn dieses Sommersemesters 2019 sind es **25 Jahre**, dass der Vorplatz der UNI (heute Sitz der beiden UNI-Rektorate) auf Antrag der damaligen ÖH unter Führung der Aktions-Gemeinschaft (AG) von der Stadt Innsbruck im Gedenken an den von den Nazis hingerichteten Innsbrucker Medizinstudenten in: „Christoph-Probst-Platz“ umbenannt wurde. Die offizielle Feier vor der Uni fand dann am **16. März 1994** unter großem medialen Interesse statt. UNI-Rektor Hans Moser und Bürgermeister Romuald Niescher enthüllten am Ende der Feier gemeinsam die neu angebrachte Tafel mit der Inschrift: „Christoph-Probst-Platz“. Der eigentliche Antrag der ÖH an die Stadtgemeinde Innsbruck datiert schon vom 16. Nov. 1992 und war initiiert von den damaligen, seit 1984 alljährlich um seinen Geburtstags-Termin (6. Nov. 1919) begangenen „Christoph-Probst-Gedenktagen“ im November 1992. Im Herbst 1992 war der Aufreger „Ausländervolksbegehren“ innenpolitisch das Thema Nummer eins. Am Sonntag 8. Nov. 1992 veranstalteten damals die ÖH, die UNI-Pfarr und der Innsbrucker Cartellverband nach dem UNI-Gottesdienst (damals noch in der „Alten Universitätskirche Mariahilf“) im Gedenken an die Reichspogromnacht vom 9. Nov. 1938 einen Schweigemarsch unter dem Motto: **„Schaut nicht weg!“** gegen Antisemitismus, Neonazismus und Ausländerfeindlichkeit mit mehr als 600 teilnehmenden Studenten und Professoren. Am 11. Nov. 1992 gab es zudem im Rahmen der „Christoph-Probst-Gedenktage“ an der UNI einen Vortrag von Univ.Prof. Dr. Anton Pelinka zum Thema „50 Jahre Weiße Rose - Erinnerungen für heute“. Auf diesem Hintergrund wurde am 16. Nov. 1992 der Antrag der ÖH an die Stadtgemeinde Innsbruck formuliert. Der damalige ÖH-Vorsitzende Georg Hofherr von der AG ersuchte gleichzeitig auch den Landeshauptmann von Tirol, Dr. Alois Partl, den Bischof von Innsbruck, Dr. Reinhold Stecher, und die Universitätspfarr um Unterstützung dieses Antrags. Nachdem alle drei postwendend die Forderung der ÖH befürworteten schloss sich in der Folge auch der Akademische Senat am 19. 11. 1992 diesem Antrag an. Die ÖH sah in dieser Umbenennung einen positiven Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung einerseits und andererseits als Beitrag zur Prägung eines auf Toleranz, Humanität und Menschenrechten beruhenden geistigen und gesellschaftlichen Klimas. Gleichzeitig sollte laut Antrag der ÖH vom 16. Nov. 1992 der damals zunehmenden Ausländerfeindlichkeit, dem Rechtsradikalismus und den neonazistischen Umtrieben widersprochen werden.



von Jakob Häusle

In gemeinsamer Sache

Feminismus ist weder Frauen- noch Männer-, sondern Menschensache.

Als ich einer Studienfreundin vor einigen Wochen erzählte, dass mein nächster Artikel von der Rolle des Mannes im Feminismus handeln würde, ertete ich Schmach und Kritik. Feminismus ist Frauensache, die Klasse der ohnehin schon privilegierten Männer sollte sich nicht einmischen. Auch wenn es innerhalb der feministischen Theorien stark unterschiedliche und auch gegensätzliche Ansätze gibt, so haben doch alle eines gemeinsam: Das Ziel Gleichberechtigung der Geschlechter herzustellen. Männer kategorisch aus dem Diskurs ausschließen zu wollen ist nicht nur diskriminierend, sondern auch dem Zweck schädlich. Der Feminismus ist eine Bewegung mit transformativem Anspruch. Gesellschaftliche Strukturen und Normen sollen verändert, Diskriminierungen aufgedeckt und beendet werden. Wandel kann nicht durch Ausschluss gelingen. Speziell, wenn die Gruppe der nicht zu Beachtenden die Hälfte der Bevölkerung ausmacht und zudem, wie aus feministischen Theorien hervorgeht, den Großteil der Macht trägt. Viel sinnvoller wäre es doch zusammenzuarbeiten, denn mindestens so viele Männer wie Frauen wollen in einer Welt leben, in der die oben genannten Ziele des Feminismus angestrebt und erreicht werden.

Schreckgespenst „Feminist“

Der ursprüngliche Feminismus scheint heute ein Schatten seiner selbst zu sein. Das Wort hat seine positive Konnotation weitgehend verloren. Um das Kind beim Namen zu nennen: Feminist*innen sind nervige Spaßverderber. Diese Aussage ist natürlich falsch. Personen, die jedes „Unwort“ zur Staatsaffäre erheben, ihre moralischen Vorstellungen als das Maß aller Dinge sehen und jede im Witz getätigte Aussage als einen Akt struktureller Gewalt durch Sprache hinstellen - „das darf man nicht“ - sind keine Feminist*innen, sondern antidemokratisch und was noch viel bedenklicher ist, antifeministisch. Antidemokratisch, weil sie das Recht auf freie Meinungsäußerung untergraben. Antifeministisch, weil sie ihre moralisierenden und ethisch scheinbar einwandfreien Ansichten von einem derartig hohen Ross aus verbreiten, das so fest und uneinsichtig dahintrampelt, dass es jeden, der eigentlich auf ihrer Seite wäre, vergrault. Es sollte nicht hinzugefügt werden müssen, dass

ein solches Verhalten der Sache selbst schadet.

Re-Genese eines Begriffs

Ist der Begriff „Feminismus“ nun für immer negativ behaftet? Selbstverständlich nicht. In Wahrheit ist er das auch nur, wenn er in Kreisen benutzt wird, die ihn nicht verstehen. Genauso wie nicht alle Ausländer Verbrecher*innen, alle Männer Schweine, alle Frauen Schlampen sind, sind auch nicht alle Feminist*innen, so, wie oben skizziert. Verbrecher, schweinische Männer und Frauen und „radikale“ Feminist*innen haben eines gemein. Sie sind marginale Randerscheinungen und als solche nicht für die gesamte Gruppe repräsentativ. Repräsentativ ist die stille Mehrheit, die nicht polarisiert ist, sich nicht für populistische Polemik interessiert und einen Konsens anstrebt.

Männersache

Ich habe mit einem kleinen Teil der stillen Masse gesprochen. Ganz im Zeichen des Artikels handelte es sich bei den Befragten ausschließlich um Studenten. Die Frage war recht allgemein formuliert: „Was denkt ihr über den Feminismus?“ Alle Befragten haben sich als Feministen im Sinne der eigentlichen Definition bezeichnet. Sie waren sich einig: Diskriminierung aufgrund Geschlechterzugehörigkeit wie auch äußerlicher Merkmale existiert und ist hochproblematisch. Speziell im Berufsleben ist sie spürbar. Sie erzählten von Bekannten, die nur aufgrund der Tatsache eine Frau zu sein, hunderte Euro weniger für die gleiche Tätigkeit bekommen. Als eine potentielle Lösung für den „Gender-Pay-Gap“ wurde beispielweise auf die Möglichkeit verwiesen, biografische Daten von den Bewerbungen zu nehmen. Einzig und allein die Fähigkeiten und Ausbildung der Person sollten ausschlaggebend für deren Einstellung sein. Des Weiteren wurde vorgeschlagen Regelungen einzuführen, um Gehaltsverhandlungen fair und objektiv zu gestalten. Frauen sind bei solchen Gesprächen tendenziell zurückhaltender als Männer. Dies ist einer der Faktoren, der für die unterschiedliche Bezahlung der beiden Geschlechter verantwortlich ist. Der Grund hierfür ist zum Teil im traditionellen Gefüge der Gesellschaft zu verorten, das

Frauen als von Geburt an mit geringerer Durchsetzungskraft versehen ansieht. Frauen werden bereits von Kindesalter an in diesem Geiste erzogen, es ist wenig verwunderlich, wenn sich dieses Denken irgendwann tief in ihrem Inneren verankert. Patriarchale und veraltete Strukturen müssen zurückgelassen werden, jeder Bürger und jede Bürgerin hat die Pflicht sich den systemischen Einflüssen, die ihr Leben prägen, bewusst zu werden und sich aus diesen zu emanzipieren.

Auch die verpflichtende Frauenquote wurde unisono thematisiert und ebenso einstimmig abgelehnt. Primär wurde das Zwanghafte kritisiert, das im Endeffekt für die Beteiligten nicht hilfreich ist. Für Betriebe bedeutet die Quote einen Eingriff in die unternehmerische Freiheit, Führungspositionen mit den Personen zu besetzen, die sie für am besten geeignet halten. Speziell in technischen Betrieben ist es schwer, hoch qualifizierte Frauen für Spitzenpositionen zu finden – technische Studiengänge werden vor allem von Männern besucht. Dreiviertel der Technikstudentinnen Österreichs erachten die Quote als „nicht wichtig“ für das spätere Berufsleben und ebenso viele glauben, dass ein gesetzlicher Zwang „die Stellung der Frau im technischen Beruf negativ beeinflussen könnte“. Außerdem schießt das Vorhaben am Ziel vorbei, denn die breite Masse der Frauen hat nichts von weiblich besetzten Aufsichtsräten. Der Fokus müsste darauf liegen, Frauen bereits am Anfang ihrer Karriere in mittlere Positionen zu bringen, damit sie später Funktionen auf höheren Ebenen ausfüllen können. Auch hierfür wäre laut meinen Gesprächspartnern das bereits angesprochene Mittel der „biografiefreien“ Bewerbung zielführender als eine gesetzliche Zwangsjacke.

Filterblase und Taucherglocke

Das vorgegebene Thema zu meinem Artikel wäre die „Männerrolle im Feminismus“ gewesen. Ich hätte den Feminismus als Instrument der Macht, das „die Frauen“ benutzen, um sich über und gegen „die Männer“ zu stellen, degradieren können. Es ist einfach, sich alter Stereotypen und Ressentiments zu bedienen. Genauso leicht ist es, die Kluft zwischen den beiden Geschlechtern zu sehen anstatt der Vielzahl an Brücken und Gemeinsamkeiten.



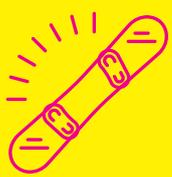
Die fetten Jahre des Patriarchats sind vorbei. Der moderne Mann setzt sich für die Gleichstellung der Geschlechter ein.

Natürlich wurde die Frau historisch gesehen benachteiligt und wird es heute immer noch. Doch der Grad der Ungleichbehandlung ist stark zurückgegangen, rechtlich gesehen ist die Frau in Österreich schon seit langem gleichgestellt. Die Rahmenbedingungen haben sich geändert, die Menschen lassen teils noch auf sich warten. Veränderung ist ein schwerer, langwieriger und nervenraubender Prozess, der sich nur mit Geduld bewältigen lässt. Sicherlich will man eine sofortige Verbesserung des Status quo. Man muss aber zwischen Wünschen und Realität unterscheiden. Es mag vielleicht idealistisch klingen, aber meine Hoffnung liegt in der jüngeren Generati-

on, oder besser gesagt, in uns. Strukturen bilden sich, wenn Menschen mit ähnlichen Einstellungen und Ambitionen sich zusammentun und eine gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen. Zur Veränderung dieser Wirklichkeit ist der Mensch der kritische Punkt. Konkret: Einzelpersonen, die Gleichberechtigung und gegenseitigen Respekt in jeglicher Hinsicht als selbstverständlich betrachten, sorgen somit automatisch für den Umbruch bestehender Ordnungen. Offene Menschen bedingen eine offene Gesellschaft. Vielleicht argumentiere ich nur so, weil ich die Menschen in meinem Umfeld als aufgeschlossen und progressiv wahrnehme. Möglicherweise macht mich

meine akademische Filterblase blind für die „echte Welt“. Selbst wenn das so wäre, gebe ich mich der Illusion einer besseren Zukunft gerne hin. Die Menschheit hat noch nie aufgehört sich weiterzuentwickeln und wenn man Hegels dialektischer Aufhebung glauben will, ist ein Rückschritt gar nicht möglich. Abschließend möchte ich mich dem an der Universität Stanford lehrenden Historiker Ian Morris anschließen. „Das Patriarchat ist noch nicht tot, aber es sieht eindeutig ungesund aus.“

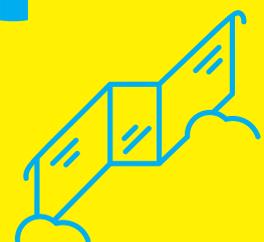
Anm: Kommentare entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung der Redaktion.



Fun + Pipe = KPark Kühtai



SuperPipe | FreeStyle | SnowCross | KidsPark
Täglich Gratis-Skibus Innsbruck – Kühtai



www.kpark.at

Veranstaltungskalender März '19

p.m.k.
www.pmk.or.at

- 01.03. P.M.K BALL – UNDERWATER LOVE
MIT LOS CAPITANOS SUBMARINOS |
JACK FREEZONE & THE SWININ CICCIOLO |
DISCO MEISTER | LOU CAT
02.03. DARK VALENTINE'S BALL
08.03. FIGHT LIKE A GIRL* FEST
CRUSH | YESSS | DJANE T'INACIOUS |
DJANE SANDY IM GETRIEBE
09.03. RAPPER LESEN RAPPER AFTERSHOWKONZERTE
VON SEITEN DER GEMEINDE | JOHNNY MESSER |
DORIAN PEARCE | DEE W DEE | D.E.X.
15.03. AUSTROFRED
16.3. NÄHCAFE SOLI FEST
21.03. VIVA CON AGUA – ARTISTS4WATER
23.03. SYN3A | THERESE TERROR
29.03. DIAMETRALE 2019 WARM-UP
mit THE TROPICAL BLUES BAND | LOUCAT
30.03. THE PISSED ONES | JOHNNY WOLGA |
BATMAN & THE MIGHTY ANTIHEROES

Jellyfish Music.Bar
Facebook: Jellyfish Music.Bar

- 02.03. EURO DANCE NIGHT! BÖGEN VOL.III
09.03. APAATH / THIS HEALS NOTHING /
BURNED & FLOODED | INNSBRUCK
15.03. SECRET PARTY! MRS. K & MRS. L
FEIERN 63 YEARS OF AWESOMENESS
30.03. ALLES WIRD GUT VOL. II

Treibhaus
www.treibhaus.at

- 22.03. PIPPO POLLINA / WERNER SCHMIDBAUER /
MARTIN KÄLBERER
27.03. FOLKSHILFE
26.04. GRANADA
30.04. RUSSKAJA // KOSMOPOLITUR //
YOU ARE NOT ALONE
17.05. JOSH.

LiveStage
www.livestage-tirol.com

- 23.03. TIROL ROCKT!
BSOM UND BANDHOUSE
30.03. SPH BANDCONTEST
06.04. HAMMER KING | DEMONS DREAM |
INTO THE TEMPEST
06.04. HAMMER KING | DEMONS DREAM | INTO
THE TEMPEST | HARD EXCESS
11.05. 23.03. TIROL ROCKT!
BSOM UND T.B.A.
01.08. SICK OF IT ALL

Music Hall
www.music-hall.at

- 09.03. NACHTSCHICHT REVIVAL

Rathausaal Telfs
www.telfslebt.at

- 26.04. JESUS CHRIST SUPERSTAR

Kulturlabor Stromboli Hall
www.stromboli.at

- 02.03. BINDER & KRIEGLSTEIN
13.03. DAVID FRIESEN NEW TRIO
14.03. H15
16.03. TANKUS THE HENGE

VZ Komma Wörgl
www.komma.at

- 23.03. FIDDLER 'S GREEN
29.03. KISS FOREVER BAND
12.04. INA REGEN
20.04. KISSIN' DYNAMITE
26.04. MOTHERS FINEST

Kulturfabrik Kufstein
www.kulturfabrik.at

- 09.03. A LOVE ELECTRIC (USA, ARG, MEX) +

CLUB

RAIFFEISEN. DEIN BEGLEITER.

JETZT NEU:
CLUB-KONTO
BIS 24
JAHRE
GRATIS



HECHT
GEILL!

HOL DIR DEIN CLUB-KONTO
MIT GRATIS JBL CLIP 3 SPEAKER.



Ab 14 Jahren, in allen teilnehmenden Geschäftsbetrieben. Aktionszeitraum vom 1.3. bis 14.3.2019, solange der Vorrat reicht.

www.club-tirol.at



20% Rabatt
auf Bewerbungsfotos
Biometrisches Passbild
Fotoalbum

Engasse 14 A-6020 Innsbruck
02745-0664-3146266
foto@frischaufbild.at
nach Vereinbarung

Hafen VAZ
www.hafen.cc

02.03. QUEERATTACK

23./24.03. KUNST- & DESIGNMARKT

15.06. HOLI – FESTIVAL DER FARBEN „THE END“

TIPP: SA. 27. APRIL – LIVE IM TRIBAUN (IBK)

PAT MCMANUS & BAND

17. TSCHIRGART JAZZFESTIVAL

2. - 10. Mai 2019 IMST Glenthof

JETHRO TULL * UTE LEMPER

DIANNE REEVES * AL DI MEOLA

Kinga Glyk * Ina Regen * Natural Blues



Tickets: Ö-Ticket, alle Raikas

MR. G & THE FEEDBACK BASTARDS

22.03. ROSA BRUNELLO LOS FERMENTOS

11.04. DÁLAVA

Fotostitching

Termin nach Vereinbarung: 0664-3148268

foto@frischaut-bild.at

*Gültig bis 31.03.2019

Unter Vorlage dieses Gutscheines
Einmal pro Person einlösbar.
Barauszahlung nicht möglich.

frischaut bild

frischaut-bild Schmelz
Tel.: +43-512-2-2-
www.frischaut-bild.at
Öffnungszeiten:

Reproduktionen
Reportagen
Fachliteratur
Kunstveröffentlichungen
Placemaps
Digital-Photodesign
Fotografie und Alben



Wda WerbeDesign Akademie
am WIFI Campus Innsbruck

Tag FERMENT TUM 25

25 APRIL 2019
09:00 bis 15:00

Wda WerbeDesign Akademie
am WIFI Campus Innsbruck

GESTALTE
DEINE
ZUKUNFT!

Hier finden Sie uns: WIFI Campus Innsbruck – C 301 – Egger-Lienz-Strasse 120 – A-6020 Innsbruck

05 90 905 - 72 18 | michaela.heidegger@wktrol.at | wda-innsbruck.at



JAHRMARKT DER FREAKS

WILDSTYLE & TATTOO MESSE

WWW.WILDSTYLE.AT

30. & 31. MÄRZ 2019 • WIEN
06. & 07. APRIL 2019 • A-SALZBURG
13. & 14. APRIL 2019 • A-INNSBRUCK
26. & 27. OKTOBER 2019 • A-LINZ
02. & 03. NOVEMBER 2019 • A-BAD ISCHL

www.wildstyle.at

LIVE STAGE

BROTHERS AND SISTERS
OF MERCY

Band sneez

SA 23.03. Tirol rockt! 19 Uhr
EINLASS
INNSBRUCK - ANDECHSSTRASSE 67A - WWW.LIVESTAGE-TIROL.COM



Text und Illustrationen von Cayla Silbermann

Kind als Karrierekiller?

Die Hürden der Frau in der Wissenschaft

Jahrtausende lang war die Wissenschaft reine Männersache. Frauen wurden vom universitären Leben ausgeschlossen. Die bekanntesten Namen der Wissenschaft sind alle männlich. Von Aristoteles über Galileo und da Vinci, bis hin zu Einstein, Bohr und Tesla. Auch heute stoßen Frauen noch auf mehr Hindernisse als ihre männlichen Kollegen.

Wir schreiben das Jahr 2019. Wir können Gene manipulieren und Roboter zum Mars schicken. Fallen die Schlagwörter „Wissenschaft“ und „Forschung“ in einem Satz, rufen wir uns einige Namen und Ereignisse ins innere Auge. Wenn wir näher darüber nachdenken, sind beinahe alle diese Namen männlich: Aristoteles oder der Mathematiker Archimedes. Die großen Denker der Renaissance, da Vinci und Kopernikus. Kepler und Galileo, die versuchten den Menschen ein für damalige Zeiten äußerst dubioses Weltbild nahezubringen. Des Weiteren denken wir an Newton und seinen Apfel. An Einstein, Bohr und Tesla. An Darwin, Crick und Pauling. Diese Männer tragen posthum immer noch die Lorbeeren ihrer Meilensteine und dem Fortschritt in der Wissenschaft.

Für Viele sind sie eine Inspiration, für Kinder ein Vorbild. Doch verkörpern sie auch ein Bild einer düsteren, von Männern dominierten naturwissenschaftlichen Welt, ein Ressentiment, welches

oftmals die weibliche Wahrnehmung verzerrt. Heldin vieler Frauen ist Marie Curie die langjährig mit testosteron-dominierten Akademikern konkurrierte. Sie gewann als erste Person zwei Nobelpreise in zwei verschiedenen Wissenschaften und war somit auch die erste Frau, die diesen Preis erhielt. Etwas unbekannter ist Rosalind Franklin, deren oft vergessene Beiträge zur Entschlüsselung der Struktur unseres molekularen Schatzes, der DNA, verhalf.

Frauenanteil im Wandel der Zeit

Heute sollten Frauen die Früchte der Gleichberechtigung ernten. Doch noch immer verstellen ihnen Hindernisse, wenn auch modernere, den Weg. In Innsbruck waren Frauen, gerade in der Biologie, einfach zu finden. Es gibt einige entropische Professorinnen, die uns unwissende Grashüpfer mit den Grundlagen der Natur ins Staunen versetzen. Auch die Mitarbeiter*innen-Listen überraschen mit einem hohen Frauenanteil. Selbst in den Männerdomänen Astronomie und Experimentalphysik tauchten einige Namen auf.

Vor über 20 Jahren waren Frauen in den chemischen, molekularbiologischen und physikalischen Fächern eine „exotische“ Seltenheit. Emeritierter ao. Univ.- Prof. der Astroteilchenphysik Dr. Ronald Weinberger berichtet von seiner Studienzeit. *„In den 60er und 70er Jahren betrug im Studium das Verhältnis von Männern zu Frauen damals zirka 5:1. Zudem lag der weltweite Durchschnitt der Frauen in der Astrophysik knapp über 15 Prozent.“* Im Laufe der Zeit gab es nur einen geringen Zuwachs an Frauen in diesem Fachbereich.

Dennoch strebten zumindest in der Biologie viele Frauen ein naturwissenschaftliches Studium an. Univ.-Prof. Dr. Ulrike Tappeiner aus dem Institut für Ökologie schätzt die Verteilung der Geschlechter zu ihrer Studienzeit auf 40 Prozent Studentinnen und 60 Prozent Studenten. Darüber hinaus schreibt sie: *„Heute sind knapp 2/3 der Studierenden der Biologie weiblich, wobei im Lehramt der Prozentanteil noch höher liegt, aber selbst im Doktorat beträgt das Verhältnis der weiblichen zu männlichen Studierenden 56 zu 44 Prozent.“* Es scheint also, als ob eine Minderheit tatsächlich keine ist. Interessant ist, was hinter den Kulissen passiert.

Survival of the Fittest

Das Aufstreben in der Forschung kann ein undankbarer Prozess nach Darwin'schem Prinzip sein, den viele nicht überstehen, egal ob Mann oder Frau. Für eine Karriere an der Spitze der akademischen Hierarchie muss Vieles in Kauf genommen werden. Gute Chancen bringen vor allem internationale Erfahrung oder gar die Absolvierung akademischer Grade im Ausland. Trotz dieser Mühen ist mit befristeten Verträgen zu rechnen, die oftmals vie-





le Unsicherheiten mit sich bringen: im Extremfall können sogar Forschungsgelder gekürzt werden. Je weiter oben auf der Karriereleiter, desto mehr Konkurrenz. Auf dem Teller liegt Zeitenweise nur ein trockenes Stück Brot. Rettung ist in Sicht, sobald die Habilitation geschafft und eine Fixanstellung anvisiert ist.

Welche Geheimzutat muss also dem magischen Kessel der Forschung beigegeben werden um die Chancen beim Kampf um die Spitze zu erhöhen? Die Antwort: Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. Männer sind dafür bekannt, von beidem eine gesunde Portion zu haben – manchmal ein bisschen zu gesund. Damit nehmen sie Frauen Raum, die zur Bescheidenheit und Zurückhaltung neigen. Das führt dazu, dass Frauen mit ihren Stärken nicht aufzeigen können. Auch in Sitzungen und Meetings scheitert es am Durchsetzungsvermögen. Im Telefonat vermutet Univ.-Prof. Dr. Ursula Peintner vom Institut für Mikrobiologie, die Zurückhaltung sei in vielen Fällen auf eine soziale Komponente zurückzuführen, die oftmals in der Erziehung liegt. Dieselbe Vermutung stellte Univ.-Prof. Dr. Frank Edenhofer vom Molekularbiologischen Institut auf: „Viel hat auch mit der Erziehung und Kindheit zu tun. Wenn man als Elternteil schafft das Tor zu öffnen und seine Kinder neugierig macht, entwickelt sich daraus Interesse. Oft aber eben nicht. Wichtig hierbei ist aber die Botschaft, **„Du kannst das auch machen!“**“

Es scheint dennoch so, als ob sich in diesem Bereich eine reverse Diskriminierung etabliert hat. Was früher ein Kriterium war zurückgewiesen zu werden ist heute viel zu oft ein Grund die Stelle überhaupt zu bekommen – man(n) muss einfach eine Frau sein! Selbst wenn andere, männliche Kandidaten mit besseren Qualifikationen um dieselbe Stelle werben, lösen sich deren Chancen in Luft aus, sobald sich eine Frau unter den Bewerbern versteckt. Univ.-Prof. Dr. Edenhofer nennt dies eine Art von „Rebound-Effekt“. Es ist nun mehr oder weniger ein „Opfer“, welches gebracht

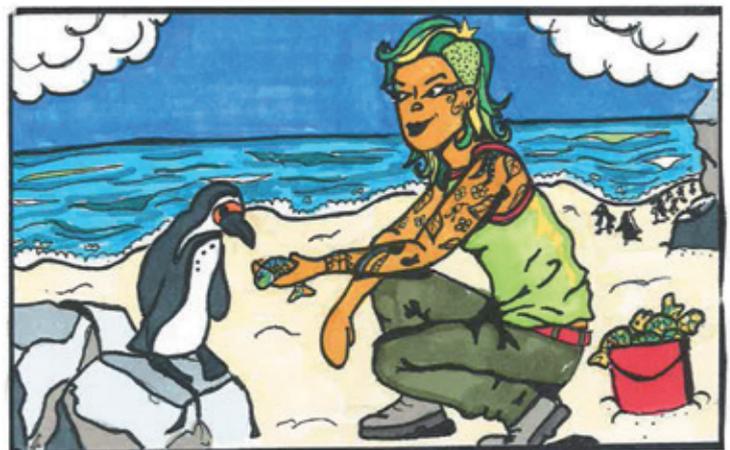
wird, um alte Strukturen aufzubrechen, nach einer langen Zeit der Ungerechtigkeit. „So werden mehr Frauen in diese Berufe gebracht und Männern gleichgesetzt.“

Schwangerschaft als Karriereknick?

Zwar wissen wir, dass viele Frauen inzwischen in der Naturwissenschaft tätig sind. Jedoch macht Univ.-Prof. Dr. Peintner darauf aufmerksam, dass sich die Anzahl der Frauen nach dem PhD anfängt auszudünnen. Übrig bleiben hauptsächlich Männer. Grund? Familienplanung. Auf dem holprigen Weg mit befristeten Verträgen und Unsicherheiten ist eine Karriere als Forscher*in mit Familienwunsch nicht sehr förderlich. Erst nach der Habilitation und fixer Anstellung an einer Universität ist man abgesichert und kann aufatmen. Bis zur Habilitation vergeht allerdings viel Zeit – besteht ein Familienwunsch früher werden die Optionen kritisch. Sicherlich lässt sich in guten Arbeitsverhältnissen eine Lösung finden. Läuft der befristete Vertrag jedoch nach einem halben Jahr oder länger aus, bleibt es schwer, eine Lösung zu finden. Als Doktorandin oder Postdoc stehe die Chancen auf einen Platz schlecht. Als frischgewordene Mutter ist es auch nach der Habilitation schwer, in der Forschung zu bleiben oder wieder einzutreten. In manchen Fällen kann es sogar so weit kommen, dass einer Mutter der Lehrauftrag ohne Bescheid zu geben entzogen wird. Ein Gleichgewicht zwischen Arbeit, Forschung, Lehren, und Familie ist schwierig und ohne Hilfe (Kindergrippen, Babysittern, unterstützenden Mann) kaum möglich, und bedarf größtenteils tiefe Griffe in die Brieftasche. Mütter müssen sich anhören, nicht genug Zeit mit der Familie zu verbringen. Ebenso fällt es schwer sich wieder ins „Social Networking“ des universitären Lehrberufs zu integrieren da Treffen oder Veranstaltungen meistens zu familieneindlichen Uhrzeiten stattfinden.

Nicht alles ist grau und bedrückend. Viele der erschwerenden Komponenten könnten mithilfe organisatorischer Lösungsansätzen vereinfacht werden, wie zum Beispiel einfache Umstrukturierung der sozialen Vernetzung oder Veranstaltungen kinderfreundlich zu organisieren. Hierfür kann man sich die Flexibilität des universitären Berufs oder Studiums zu Nutze machen. Univ.-Prof. Dr. Tappeiner bemerkt hierzu: „**Erfreulicherweise gibt es in der Zwischenzeit an der Uni auch viele junge, engagierte Väter, die dies auch so halten, ja selbst eine Vorgabe des Rektorates, Sitzungstermine familiengerecht zu legen. Es tut sich also durchaus etwas, und es ist wichtig, dass Eltern dies aber auch einfordern und nutzen.**“

Ein weiterer Ansatz wäre eine gerechte Einteilung der Karenzzeit zwischen Mutter und Vater. So müsste keine der beiden Parteien



aufgrund von fehlenden Jahren auf ihren Karriereerfolg und somit vermindertes Gehalt verzichten. Auch die Situation für studierende Mütter hat sich verbessert. Es werden Förderungsmittel und Unterstützungen angeboten, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, Kindergeld und erhöhte Studienbeihilfe. Mit Hilfe und Organisation ist es möglich von der Flexibilität des Studiums profitieren.

„Women Doing Science“ oder „Ladies of Science“

Im Internet finden sich diverse Seiten und Gruppen, die von Frauen berichten, die in naturwissenschaftlichen Projekten tätig sind. Jährlich werden ebenfalls zahlreiche „Frauen-Preise“ an bemerkenswerte Wissenschaftlerinnen vergeben. Diese Preise geraten in die Kritik, überflüssig zu sein. Frauen in der Wissenschaft sollten ohnehin eine Selbstverständlichkeit sein, lautet die gängigste Argumentation. Mit einem gesonderten Preis oder medialem Auftreten deutet man Zweifel daran, dass sie dazu befähigt seien. Dr. Hildegard Mack aus dem Biomedizinischen Institut für Altersforschung ist anderer Meinung. Sie findet, dass solche Anerkennung für jegliche Art von Minderheit, nicht nur Frauen, sehr fördernd ist um Erfolgserlebnisse genießen zu dürfen. Durch dieses mediale Auftreten wird das Selbstbewusstsein vieler gestärkt und es kommt zu einer intensiveren Vernetzung der Frauen. Hierbei sind sich alle einig. Univ.-Prof. Tappeiner fügt hinzu: „Obwohl viele Frauen naturwissenschaftliche Fächer studieren, ist die sogenannte „gläserne Decke“ noch stark vorhanden, d.h. Frauen sind sehr viel seltener in höheren Karrierepositionen zu finden. Jede Aktion, die die Leistung von Frauen vor den Vorhang holt, ermuntert hoffentlich auch andere Frauen sich diese Leistung zuzutrauen und dafür zu kämpfen. Für dieses Selbstvertrauen spielen ‚Role Models‘ eine große Rolle.“

Vorurteile, „Manterrupting“ und andere Augenverdrehler

Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ist auch angesehenen Professorinnen nicht fremd. Univ.-Prof. Dr. Tappeiner erzählt von einer Veranstaltung in Japan wo sie als Gastrednerin eingeladen war. In Japan ist noch ein wesentlich „traditionelleres“ Frauenbild fest verankert. Beim offiziellen Empfang durch den Bürgermeister von Tokio wurde sie nicht an den Tisch der Ehrengäste gesetzt. Ihre männlichen Kollegen schon. Frau Univ.-Prof. Dr. Tappeiner wurde an den Tisch der Begleitpersonen gebeten. Bis ein männlicher Kollege aus Solidarität sich zu ihr setzte, blieb der Fehler unbemerkt.

Durch unsere Frauenförderungsmaßnahmen sind solche Ereignisse solcher Art hier in Österreich nur selten. Was jedoch dennoch auffällt und von vielen bestätigt wird ist, dass man Frauen in Sitzungen und Veranstaltungen kaum zu Wort kommen lässt, und ihnen ins Wort oder unterbricht. Ein Phänomen welches von Feministinnen unter dem Begriff „Manterrupting“ ins Leben gerufen worden. Dies bedeutet so viel wie „vom Mann unterbrochen“, und beschreibt den Fall, in dem Männer Frauen ins Wort fallen, weil sie glauben, etwas besser zu wissen.

Univ.-Prof. Dr. Peintner erzählt von einem Forschungsprojekt, an dem sie lange Zeit arbeitete. Zusammen mit einem anderen Wissenschaftler sammelte sie Daten und beide lieferten wichtige Beiträge zur Publikation. Als diese jedoch veröffentlicht wurde stellte sich heraus, dass er sie trotz Zusammenarbeit nicht als Co-Autorin angegeben hatte, sondern nur in „Acknowledgements“ beiläufig erwähnt. So trug ihr Pendant die Lorbeeren davon. Es kostete sie Überwindung sich dem Ganzen zu stellen: „Ich wusste zuerst

nicht was ich tun sollte, immerhin leisteten wir dieselbe Arbeit. Doch es kam ein Zeitpunkt wo ich mir dachte ‚Das steht mir zu! Das darf ich auch!‘“

Tipps und Mutmacher

Uns jungen Grashüpfern werden einige Mutmacher auf den Weg gelegt:

„Die Interessen und Ziele sollten weiterhin gepflegt werden und sollte jegliches Hindernis auftauchen ist es essentiell **sich nicht die Begeisterung vermiesen zu lassen** – Kommunikationskills und Social Networking sind hier von großer Bedeutung“, so Univ.-Prof Peintner.

Univ.-Prof. Dr. Tappeiner rät dazu: „{...} **sich Führungspositionen auch zuzutrauen**. Frauen sind nicht weniger intelligent und können auch nicht weniger als Männer, wir müssen aber auch daran selbst glauben und bereit sein, mutige Schritte für unsere Karriere zu setzen.“

Genauso wichtig sollte es aber sein, sich Vorbilder in seinen eigenen Lehrenden zu suchen. Wir alle haben bestimmt ein oder zwei Professor*innen die uns ins Staunen versetzen und durch ihr Wissen, ihre Erfahrungen und vor allem ihrer besonderen Art Begeisterung auslösen, dass wir uns dabei ertappen mit offenem Mund oder hochgezogenen Augenbrauen im Saal zu sitzen. Arbeit ist es vor allem an seinem Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu leisten – es ist von großer Bedeutung an sich zu glauben und die eigenen Talente wahrzuhaben. Nur keine Bescheidenheit!



SEMESTERSERÖFFNUNGSGOTTESDIENST

10.3.2019, 19 Uhr Jesuitenkirche

START UP

14.3.2019, 19 Uhr Cafeteria der Unipfarre

Was könnte es im nächsten SS 2019 in der Unipfarre alles geben? Welche Ideen gibt es dafür? Wir wollen kreativ, planerisch Ideen suchen und konkretisieren. Dabei wird uns die Methode des Open Space helfen. Eingeladen sind alle Studierenden, die Ideen haben und sich einbringen möchten.

FASTENZEIT IN DER UNIPFARRE

6.3.2019, 19 Uhr Aschermittwochgottesdienst, Johanneskirche
11.3.2019, 19 Uhr Beginn der Exerzitien im Alltag

TAIZÉ-GE BET

21.3.2019, 19 Uhr Kapelle der Unipfarre

Monatlich treffen wir einander in der Kapelle der Unipfarre, um gemeinsam zu beten und zu singen. Zusammen mit dem Stil und den Liedern von der Taizé-Gemeinschaft hat unser Gebet ignatiansche Elemente. Durch sie machen wir uns einen Bibeltext gegenwärtig und verbinden ihn mit unserem Leben. In der abschließenden Agape gibt es die Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen.

OSTERN IN DER UNIPFARRE

14.4.2019, 19 Uhr Palmsonntag, Johanneskirche
18.4.2019, 19 Uhr Gründonnerstag
19.4.2019, 19 Uhr Karfreitag
20.4.2019, 21 Uhr Osternacht

OSTERFAHRT NACH TAIZÉ

14.4.-21.4.2019

Auch heuer gibt es sie wieder, die Fahrt nach Taizé in der Karwoche. Eine Woche lang kann man im Kreis von Tausenden Jugendlichen seinen Glauben leben, sich austauschen und die Karliturgie mitfeiern. Nähere Infos und das Anmeldeformular findest du www.unipfarre.at

UNSER WÖCHENTLICHES PROGRAMM

- Fastenmesse 7 Uhr, Mo – Fr, Di und Do mit anschließendem Frühstück, Kapelle
- Vesper – Abendgebet der Kirche 19 Uhr, Mo & Mi, Kapelle
- Spieleabend 20 Uhr, Mo, Cafeteria
- Probe des Gospel- & Spiritualchores 19.30 – 22 Uhr Mi
- Sonntagsmesse 19 Uhr – 20 Uhr, So, St. Johannes am Innrain
- Go For God, Gebetskreis, 20.30 – 21.30 Uhr So, Kapelle, ab 17.3.

Hallenbad
Amraser Straße

iKB

Für Studierende

Jeden Montag
von 17.00 Uhr
bis Saunaschluss
um nur € 9,90
in der über 700 m²
großen Wellness-
Anlage relaxen.*

* Gültig für Studierende bis 27 Jahre in Verbindung mit einem Studentenausweis.

0 800 500 502 / www.ikb.at

Schwitzen ohne Prüfungsstress
Entspannung für Studierende in
der Wellness-Sauna Amraser Straße.



von Anna Kirchgatterer

35 Jahre Ho&Ruck – mehr als nur eine Fundgrube

Wer in eine WG zieht, stellt sich oft die Frage: Woher bekomme ich günstige Möbel? Der Gang zu Ikea ist natürlich oft die erste Wahl. Es kann sich aber lohnen, beim Ho&Ruck vorbeizuschauen. Dieses ist übrigens viel mehr, als nur eine Flohmarkthalle – oberstes Ziel ist es nämlich, Menschen mithilfe von Transit-arbeitsplätzen den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Das Ho&Ruck ist in der Hallerstraße, ein wenig außerhalb in Innsbruck. Geht man hinein, steht man vor Skiern und Snowboards, einer Vitrine mit Vasen und Dekorationsartikeln und einem Regal mit Elektroartikeln. Weiter hinten finden sich Tassen, Kleidung, Bücher, Platten, CDs, Bilder, Sofas, Schränke und Tische. In einer Raritätenecke werden alte Stühle, Vasen, Tassen und Koffer ausgestellt. Insgesamt findet sich auf der 1001m² großen Verkaufsfläche alles Mögliche, was von Innsbrucker*innen und Menschen aus der Umgebung gespendet worden ist. Der Verkauf von Sachspenden und Hilfe beim Übersiedeln sind aber nur ein kleiner Teil von dem, was der sozial-ökonomische Betrieb alles leistet. Gemeinsam mit Thomas, einem der zwei zukünftigen Geschäftsführer*innen, darf die UniPress hinter die Kulissen des Betriebes blicken und mir die Abläufe aus nächster Nähe ansehen.

Die drei Zielgruppen

Damit das Konzept des Ho&Ruck funktioniert, spricht es drei Zielgruppen gezielt an: Zum einen gibt es hier natürlich die Kunden. In die Verkaufshalle kommen jeden Tag unzählige Menschen, die im Sortiment nach Schönem oder Nützlichem suchen. Das Ho&Ruck übernimmt aber nicht nur den Verkauf der Möbel, Bücher und Haushaltwaren, sondern holt diese auch ab. Sei es eine Übersiedlung oder eine Wohnungsauflösung, das Team des Betriebs schätzt zunächst die Waren ein und nimmt sie dann mit. Was nicht mehr verkauft werden kann, wird gegen ein Entgelt auch gerne entsorgt. Wer also einen Karton voller alter, aber nützlicher Dinge, die er nicht mehr braucht, bei sich zuhause stehen hat, bringt diesen einfach direkt in die Verkaufshalle und übergibt ihn in die Hände des Personals. Gerade in Zeiten von Shpock und Willhaben ist dies keine Selbstverständlichkeit. Das weiß auch Thomas, der betont, dass der Betrieb ohne die Sachspenden nicht möglich wäre.

Bei einem Spaziergang durch die Flohmarkthalle erzählt Thomas aber auch von zwei weiteren Zielgruppen, die zum Beispiel mit Flyern, angesprochen werden sollen. Dies sind zunächst die Arbeitssuchenden. Über verschiedene Kanäle, auch über Facebook, sollen vor allem Langzeitarbeitslose gezielt angesprochen werden. Ho&Ruck möchte die Menschen wieder in den Arbeitsalltag einführen und eine Stelle nach der Arbeit in dem sozial-ökonomischen Betrieb vermitteln. Und hier zeigt sich die dritte Zielgruppe: die Arbeitgeber. Da die Mitarbeiter die Transitarbeitskräfte und ihre Stärken und Schwächen kennen, wird versucht, mit diesem Wissen eine neue Arbeitsstelle zu finden.

Aufgabe Transitarbeitsplätze

Neben den fixen Arbeitsstellen gibt es im Ho&Ruck einige Transitarbeitsplätze. Diese stehen jenen Personen zur Verfügung, die bereits über eine längere Zeit arbeitslos und im Arbeitsmarkt

schwer zu vermitteln sind. Wie Thomas erzählt, kann dies ganz unterschiedliche Gründe haben: Im Ho&Ruck arbeiten Menschen, die aus der Haft entlassen worden waren, mit Sucht zu kämpfen hatten, aufgrund gesundheitlicher Probleme länger arbeitslos waren oder schlicht aufgrund ihres Alters Schwierigkeiten haben, eine neue Anstellung zu finden. Insgesamt 34 Transitstellen stehen seit Beginn 2019 zur Verfügung. Diese können für höchstens ein Jahr besetzt werden, dann wird – so das Ziel – die Person in eine neue Arbeitsstelle entlassen. Unterstützung gibt es im Bewerbungsprozess, zum Beispiel beim Schreiben der Bewerbungsunterlagen, oder durch die Vermittlung von Praktikantenstellen. Hier stellen sich die Mitarbeiter*innen des Ho&Ruck individuell auf die verschiedenen Bedürfnisse ein.

Vorgaben gibt es hier auch vom AMS: Eine Bundesrichtlinie zur Förderung sozial-ökonomischer Betriebe legt fest, wie viele Stunden für die Förderung der Arbeitssuchenden verwendet werden soll, beziehungsweise darf, und dass auch Fortbildungen angeboten werden sollen. Insgesamt vier Personen kümmern sich in einem Ausmaß von knapp über 100 Stunden um die Transitangestellten. Vier- bis sechsmal im Jahr findet einen Vormittag lang eine Fortbildung zu verschiedenen Themen statt: Schuldenberatung, Arbeitsrecht, gesunde Ernährung und vielem mehr. Thomas betont, dass gerade auch der Wechsel an Mitarbeitern die Arbeit spannend macht: Immer wieder mit neuen Personen und in anderen Teams zusammenzuarbeiten sei aber natürlich auch eine Herausforderung. Besonders freut es ihn, zu sehen, wenn ein*e Transitingestellte*r nach der Arbeit im Ho&Ruck wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen kann.

35-jähriges Bestehen – über Höhen und Tiefen

Als das Ho&Ruck 1984 gegründet worden war, war es einer der ersten Betriebe, die sozial-ökonomisch arbeitete. Zu Beginn waren es nur drei Leute, die aus einem anderen Betrieb in Salzburg einen LKW geschenkt bekommen hatten und so ihr Projekt starten konnten. Die Idee war von Anfang an, Menschen mit Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt wieder auf die Beine zu helfen. Die Fördergelder dafür wurden zunächst vom Bund, später von AMS, dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck zur Verfügung gestellt. Heute schafft es das Ho&Ruck, sich zu 60% selbst zu finanzieren. Dies war allerdings nicht immer so: Als im November 2006 die Förderpartner ihre Hilfe einstellten, drohte das Aus. Nur aufgrund einer Welle der Solidarität in der Innsbrucker Bevölkerung, getragen von tausenden Menschen, konnte der Betrieb gerettet werden. Für den Weiterbestand – unter erschwerten Bedingungen – unternahm man Anstrengungen, den Anteil der eigen erwirtschafteten Mittel zu erhöhen und auch die Kund*innen unterstützten das Ho&Ruck tatkräftig. Die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen bleibt aber immer wieder schwierig. Es ist „eine Herausforde-



Die Verkaufsmitarbeiter Maria und Stefan hinter dem von Architekturstudenten der Uni Innsbruck gestaltetem Verkaufstresen.

Die Verkaufsmitarbeiter Maria und Stefan hinter dem von Architekturstudenten der Uni Innsbruck gestaltetem Verkaufstresen. Die das Unternehmen und seine Belegschaft immer wieder an die Grenzen des Bewältigbaren führte und führt.“ Heute aber wird nach neuen Flächen gesucht – Lager und Verkaufshalle sind schlicht zu klein, der Betrieb läuft gut. Auch wird gerade das Fest zum 35-Jahr-Jubiläum des Ho&Ruck geplant, das am 29. März stattfinden wird. Neben einem festlichen Teil soll es auch geselliges Beisammensitzen geben. Daneben sind ein Poetry-Slam und eine Demo geplant.

Von der Sachspende in den Verkaufsraum

Zurück in die Lagerhalle drängt sich unweigerlich die Frage auf, was hier schon alles verkauft worden ist. Gibt es vielleicht auch kuriose Dinge hier? Thomas erzählt von einem Billardtisch und einem Motorboot, aber auch an Dekorationsartikeln sei ihm schon einiges untergekommen. Das teuerste Stück war eine Fackel der olympischen Spiele in Innsbruck. Diese wurde schließlich in eine Auktion gegeben. Der Verkaufsraum muss flexibel bleiben – mal braucht man mehr Platz für Möbel, mal mehr für kleinere Dinge. Was zu lange in den Regalen steht, wird günstiger angeboten, durch die begrenzte Ausstellungsfläche können die Dinge nicht unbegrenzt lange Zeit angeboten werden. Immer wieder kommen aber auch Raritäten, wie alte Kommoden und Vasen in den Verkaufsraum. Dort kann auch eine ganze Zirbenstube bewundert werden, die gerade ausgestellt wird. Wichtig ist es allerdings, dass nur Möbel abgeholt werden, die auch wirklich verkauft werden können, so sind Einbauschränke nach mehrmaligem Ab- und Aufbau oft instabil und können daher nicht ins Sortiment genommen werden.

Wird etwas gespendet, kommt es zunächst ins Lager oder, wenn es ein Möbelstück ist, in die Werkstatt. Hier werden die Dinge gereinigt und teilweise restauriert. Die Kapazitäten sind aber begrenzt und so finden sich in der Werkstatt viele Stücke, die auf eine Restauration warten: Tische und Kommoden stehen nebeneinander, an der Decke hängen Stühle und Lampen. Der Wert der Ware wird anschließend geschätzt – eine schwierige Aufgabe, wie mir zwei Verkaufsmitarbeiter bestätigen: Stefan und Maria arbeiten seit knapp über einem Jahr im Ho&Ruck und können davon ein Lied singen. Man müsste sich in vielen verschiedenen Bereichen, sei es Schmuck, Uhren oder Porzellan, gut auskennen, um einen Preis festlegen zu können. Zum Beispiel für Schallplatten werden auch Experten von außerhalb angefragt. Vor ein paar Jahren, so erzählt Thomas, hätte man alles einfach günstig verkauft, man hatte nicht das Wissen, die Zeit und den Platz, um die Sachspenden genauer zu sortieren, dies wird nun anders gehandhabt. In einem Saisonlager werden außerdem Ski, Weihnachtsdeko und anderes mehr über den Sommer zwischengelagert.

Fazit

Für Thomas selbst war der Job beim Ho&Ruck zunächst nur ein Jahr Auszeit von der Universität, schließlich ist er aber geblieben. Die Daseinsberechtigung des Betriebes sieht er vor allem in der Schaffung von Transitarbeitsplätzen, was stets umgesetzt und auch erweitert wird. Aber nicht nur für Arbeitssuchende ist das Ho&Ruck eine Anlaufstelle, sondern auch für alle, die eine Wohnung einrichten müssen, Dekorationsartikel suchen oder schlicht gerne in Büchern oder Platten stöbern. Und wenn man nun das nächste, oder auch erste, Mal in die Verkaufshalle geht, sollte auch ein Blick auf den Verkaufstresen geworfen werden: Dieser wurde vor einigen Jahren von Architekturstudenten der Universität Innsbruck konzipiert und von Transitarbeiter*innen gebaut.



Safe the Date – der Feiertag zum 35-Jahr-Jubiläum von Horuck

Horuck lädt ein zum FEIERTAG

Rückblicke, Einblicke, Ausblicke und ein kunterbuntes Jubiläumsumfest

29. März 2019 von 1/2 2 bis 1/2 2 Uhr

Programm:

- 13.30 Uhr Festakt zum 35-Jahr-Jubiläum mit ExpertInnen-Sofa-Gespräch „Die Bedeutung der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Menschen und Gesellschaft“, Moderation Markus Koschuh. Premiere von „Horuck! Ein schönes Stück Arbeit“. 35 Jahre Horuck in rund 15 Minuten. Ein filmisches Portrait von Bert Walser
- 17 Uhr Poesie in der Holzwerkstatt Poetry Slam trifft Poetry-Slam-Freunde im Reich der Hämmer und der Schraubenzieher
- 19 Uhr Festlich frohe Demo Pfeifen, trampeln und tröten für die Notstandshilfe und eine aktive Arbeitsmarktpolitik. Lustig, laut und farbenfroh
- 20 Uhr Das kunterbunte Jubiläumsumfest mit Kabarett von Mimi + Herbert, leckerer Kulinarik, Live-Band Jay Bano, DJ Sodapop, Tanz und Spaß bis zum süßen Ende des FEIERTAGS punkt 12 Stunden nach Beginn Horuck Flohmarkthalle, Haller Straße 43, Innsbruck

Cafe-Bar-Pizzeria  **magistrat**



STUDENTS NIGHT

Mittwoch: Prosecco 0,1l EUR 1,90

Samstag: Trumer Bier 0,3l und Spritzer EUR 2,40

Hausgemachte Pizza

Jeden letzten Sonntag im Monat Pizza 1+1 gratis

Rathaus Galerien
Maria Theresien St

www.cafe-magistrat.at





Text und Illustrationen von Christina Burger

Lesebühne-FHK5K-Crew in Wort und Bild

FHK5K steht für „Frau Herrmanns Katerstrophen 5000“. Die Gruppe moderiert seit Oktober 2018 monatlich eine Lesebühne im John Montagu. Christina Burger entschied sich, überzeugt von deren Show, die fantastischen Fünf nicht nur zu interviewen, sondern auch zu zeichnen.

Diese Fragen stellten wir den Fünf der Lesebühne-FHK5K-Crew:

- 1: Welche Guest-Performance war bis jetzt ein Highlight für dich und warum?
- 2: Welche Wirkung hatte die Location eurer Lesebühne bis dato auf den Verlauf der Abende, wie hast du dich bisher bei deinen Performances dort gefühlt?
- 3: Wie läuft die Lesebühne bis jetzt in deinen Augen?
- 4: Ihr agiert intermedial, was sehr erfrischend ist und euch unterscheidet, wieso habt ihr euch für diesen Ansatz entschieden?
- 5: Wie kam es zu eurem Namen, wie spiegelt er deine Person wider?
- 6: Inwiefern ist ‚female power‘ eine driving force bei euch?

Käthl



- 1: Jede Guest Performance ist ein Highlight für sich, sowie auch jeder Lesebühnen Abend ein Highlight für sich ist. Das heißt wiederum auch nicht, dass mir persönlich immer alles gefällt, was auf der Bühne passiert, aber ich empfinde bisher jeden Abend als ein individuelles Kunstwerk.
- 2: Das Tolle am John Montagu ist das John Montagu Team! Was ebenso toll ist: die Atmosphäre, die Lage, die Größe, die Ruhe, die Stimmung und, vor allem, das Publi-

- kum! Für mich ganz klar: das John Montagu bietet ein daheim feeling
- 3: 5000 toll.
- 4: Einfach gesagt: wir wollen allen* eine Bühne ermöglichen. The more the merrier. Wenn sich Kunstrichtungen unterstützen kann Neues entstehen. Was kann ich mir daraus für meine Kunstrichtung mitnehmen? Wo lassen sich Kooperationen bilden? Gibt es Grenzen oder ist alles eine Strukturfrage?
- 5: Wie bei jeder guten Namensfindungen haben wir mittels eines elaborierten Gruppen-orientierten, therapeutisch begleiteten, Prozesses mehrere schlechte und gute Wortwitze miteinander kombiniert und dabei ist dann Frau Herrmanns Katerstrophen 5000 entstanden. Was mich betrifft: Ich bin in allen Lebensbereichen eher so zwischen 100 und 1000, auf der Bühne jedoch: 5000!
- 6: Wir supporten Frauen*. Wir definieren uns auch teilweise als Frauen*. Wir haben Power! Noch mehr Fragen dazu?

Katrin ohne



- 1: Unfassbar schwierig zu sagen, aber spontan würde ich Julia Costa und Severin Salvenmoser nennen, die Spoken Word mit Pianobegleitung gemacht haben.
- 2: Es wirkt wie ein Wohnzimmer, als würde ich Bekannten und Freunden etwas vortragen.

- 3: Wenn nicht gerade die halbe Studierendenschaft in den Ferien ist, ist der John Montagu-Keller eigentlich so ziemlich voll.
- 4: Aus meiner Sicht war die ursprüngliche Überlegung ein Format zu gestalten, das weniger den Duktus eines Poetry Slams, sondern mehr Freiraum lässt.
- 5: Er ist aus einer Mischkulanz einiger Vorschläge entstanden.
- 6: Schwer zu sagen. Wenn sie es ist, passiert das eher unbewusst durch unsere feministische Einstellung. Vor allem, wenn sie es ist, ist sie bei uns nicht an ein Geschlecht gebunden.

Martin Fritz



- 1: Jede Performance ist für sich ein eigener Höhepunkt und zugleich geht es bei FHK5K nicht darum, die eine gegen die andere Performance abzuwägen – es hat jede was für sich.
- 2: Ich finde für mich persönlich und allgemein, dass genau aufgegangen ist, was auch beabsichtigt war, nämlich einen Ort zu finden, der öffentlich und niederschwellig zugänglich ist und zugleich nicht zu ausgesetzt und mit zu viel Laufkundschaft und Hintergrundlärm zu kämpfen hat.
- 3: Ich bin positiv überrascht, wie schnell sich FHK5K schon etabliert hat und der riesige Enthusiasmus und Herzlichkeit im Kernteam ist mir sowieso nach wie vor eine ganz große Freude.

4: Für mich persönlich: Weil meine Interessen eben nicht nur auf Literatur beschränkt sind und weil es Formate, die sehr eng auf Text und Vortrag begrenzt sind wie etwa Poetry Slams bereits gibt und es ja nicht viel Sinn ergibt, noch einmal zu machen, wofür es bereits ausreichend Bühnen gibt.
 5: Er ist - soweit ich mich erinnere - aus einem kollektiven Brainstorming hervorgegangen und dass ich mich darin gut wiederfinde versteht sich ja wohl von selbst.
 6: Naja, es reicht, sich das Kernteam anzusehen, um sich selbst eine Antwort auf diese Frage zusammenzureimen. Außerdem: The future is female and that's a fact #factsarefacts

Ramona Pohn



1: Highlight sind alle. Und das sag ich nicht nur aus diplomatischer Intention heraus. Das Großartige an unseren Gäst_innen ist einfach, wie vielseitig sie sind und dass sie auch uns immer wieder überraschen.
 2: Das Montagü ist der Hammer! Der Gewölbekeller hat super viel Charme und trotzdem was Revolutionäres an sich. Für mich zumindest. Manchmal hab ich das Gefühl, da unten dreht sich die Welt anders und ich kann die Leute beim Auftreten direkter ansprechen.
 3: Anfangs dachte ich noch, es wird wohl seine Zeit dauern, bis sich monatlich ein paar Kulturfreaks bei uns einfinden, aber das ging schneller als angenommen.
 4: Das Format soll sich an die Künstler_innen anpassen und nicht die Künstler_innen an das Format. Ich merk auch bei mir selber, wie sich diese Freiheit positiv auf mein kreatives Werkeln auswirkt.
 5: Frau Herrmann ist mein größtes Vorbild natürlich.
 6: Wir sind alle Feminist_innen, was das gemeinsame Arbeiten sehr angenehm macht. Das ist nicht primär Lesebühnen-Philosophie, das ist einfach Lebensphilosophie.

Silke Gruber



1: Die Männerwelt wird zwar in Trauer verfallen, aber Christine Abdel Halim hat mich mit ihrem ‚lesbischen Virus‘ schon ein bissl angesteckt.
 2: Ich kannte das John Montagü vorher nicht und hatte die Befürchtung, dass es mir dort ZU hip sei, was sich aber nicht bestätigt hat. Die Räumlichkeiten im Keller erinnern mich an das Atelier eines Freundes in Hall, von daher fühlte ich mich dort schnell heimisch.
 3: Als Textproduzentin finde ich einfach schön, dass es in Innsbruck wieder ein Format gibt, das (im Gegensatz zum Poetryslam) ohne Bewertung auskommt. Ansonsten: Alles, was Martin sagt.
 4: Mitentschieden habe ich nicht, da ich in der Gründungsphase von FHK5K noch nicht dabei war. Aber Vielfalt kann doch einfach immer nur positiv und, wie du selbst sagst, erfrischend sein, oder?
 5: Es macht mir 5000 Spaß, dabei zu sein, und ich erfahre als Küken im Team von den anderen Katerstropfen 5000 Liebe.
 6: Ich würde mich selbst (noch?) nicht als Feministin bezeichnen (auch wenn ich mich manchmal frage: Darf man das heutzutage noch: KEINE Feministin sein?). Ich bin aber, um es ebenfalls in einem Anglizismus auszudrücken, durchaus open-minded und habe in den letzten Jahren von unterschiedlichsten Menschen sehr viel über female power und ähnliche Schlagworte gelernt, sodass ich ohne meine Credibility zu verlieren (denn wir alle wissen: authentisch ist das neue cool) behaupten kann: Female power ist eine unumgängliche driving force bei uns.

FearOfMissingOut garantiert, also hin in das John Montagü in der Höttingergasse, das nächste Mal am 14 März.



DoN Travel Railcatering GmbH ist ein Unternehmen der DoN Group und als Spezialist für individuelles Catering bekannt. Mit über 20 Jahren Erfahrung sind wir der ideale Partner für Firmenevents, Hochzeiten und private Feierlichkeiten.

Zur Verstärkung unseres Teams auf den ÖBB Zügen in Wörgl suchen wir zum ehestmöglichen Eintritt eine/n

Zugbegleiter der rollenden Landstraße (m/w) Vollzeit

IHR AUFGABENGEBIET

- Begleitung von Zügen von Wels nach Maribor und zurück im Wechseldienst
- Sicherheitsangelegenheiten in Verbindung mit dem Zugführer
- Verantwortung über Sicherheit und Hygienevorschriften an Bord
- Betreuung der Gäste & Zubereitung kleinerer Speisen
- Aufbereitung des Liegewagens

DAS BRINGEN SIE MIT

- Solide Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
- Einsatzbereitschaft
- Bereitschaft zum Schicht- und Wochenenddienst
- Ein hohes Maß an Verantwortung und Zuverlässigkeit
- Teamgeist

DAS BIETEN WIR

- Bruttomonatslohn von EUR 1.460,- laut Kollektivvertrag plus erarbeiteter Zulagen von ca. EUR 300,- brutto
- Ausbildung in bahnbetrieblichen Aufgaben
- Ein interessantes & verantwortungsvolles Aufgabengebiet
- Sicherer, langfristiger Arbeitsplatz in einem aufstrebenden Unternehmen
- Dienort und Dienstbeginn ist immer Wels
- Vollzeitbeschäftigung im Wechseldienst

HABEN WIR IHR INTERESSE GEWECKT? Dann senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bitte per Mail an Herr Markus Ullmann, markus.ullmann@don.at

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

DoN Travel Railcatering GmbH | Schönbrunnerstraße 80 / 3. Stock | 1050 Wien



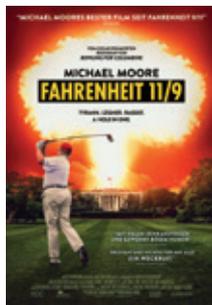
THEMA – GESELLSCHAFT



von Jakob Häusle

Fahrenheit 11/9: Ein Loblied auf den Abgesang

Pessimisten haben immer recht, es ist nur eine Frage der Zeit. Michael Moore versucht sich in seinem neuesten Film an den Mitteln des Populismus. Allerdings mit wenig Erfolg.



Eine Supernova bezeichnet die Explosion eines Sterns am Ende seiner Lebenszeit. Fünf Milliarden Jahre bleiben der Sonne noch, bevor ihre Zerstörung auch den jüngsten Tag auf Erden einläutet. Viele Menschen glauben

nicht, dass es noch so lange dauern wird. Einer von ihnen heißt Michael Moore. Der Untergang naht, einen Schuldigen gibt es auch schon - und wer könnte es sein? Natürlich Donald Trump.

Moore zeigt unsere Welt in einem dunklen Licht. Demokratie ist ein bloßes Scheinkonzept, in dem den Menschen etwas vorgespielt wird. Wir unterliegen der Illusion, Einfluss auf den Lauf der Dinge zu haben. Doch die Macht liegt nicht bei den Menschen, sondern den Konzernen. Neid und Gier lautet das Credo unserer Gesellschaft und am schlimmsten sind die Manager, wenn es da nicht noch die Politiker gäbe. Die nahende Apokalypse ist die einzige Sicherheit in einer Welt voller Fragezeichen. Sind wir überhaupt noch zu retten?

Hoffnung?

Wir brauchen es weder schön noch schlecht zu reden. Die Welt ist voller Probleme. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer. Plutokratische Zustände scheinen sich breit zu machen, ihr größter Förderer, die Politikverdrossenheit, erobert den Planeten im Sturm. In seinen schönsten Momenten stellt uns der Film unbeugsame Menschen vor, die den Glauben an den demokratischen Traum noch nicht verloren haben. Es sind Menschen des Widerstands, die sich nicht einlullen lassen, die daran glauben, etwas bewirken zu können. Sie wissen, dass ein Demagoge mit autoritären Ambitionen nur dann nach seinem Verlangen schalten und walten kann, wenn ein Großteil der Bevölkerung resigniert. Moore nimmt diese Menschen als Identifikationspersonen und stellt uns den folgenden Fragen: Haben wir überhaupt eine Chance den Status quo zu verändern? Sind wir nicht machtlos gegen die aus Politikern und Managern bestehende Elite? Lohnt es sich aufzustehen, Kraft zu investieren, zu glauben, man könne einen Unterschied machen? Oder sollen wir uns der Alternativlosigkeit hingeben, dem Nihilismus verfallen? Wenn wir uns ehrlich sind, bieten Netflix, Instagram und Tinder ausreichend Grund weiterzuleben. Geben wir uns den einfachen Genüssen hin, Impulsbefriedigung statt Veränderung. Blind Rechte fordern, statt Verantwortung zu

übernehmen. Legen wir uns hin, geben wir auf, noch ein Schluck, ein Joint, eine Tablette, dann ist alles wieder gut.

Rettung?

Auch wenn alles verloren ist, sind wir es nur, wenn wir es zulassen. Aufbegehren, sich erheben, Komfortzonen verlassen, einzig und allein das kann uns retten. Lediglich ein Handeln in diesem Sinne kann uns die Würde und den Respekt erahnen lassen, den wir vor uns und allen anderen brauchen. Das nächste Mal, wenn wir uns beim Jammern, beim nur Danebenstehen, beim Arrangieren mit den Zuständen, die uns zu Grunde richten, ertappen, lasst uns ausbrechen aus dem wirbelnden Sog der untätigen Gleichgültigkeit. Selbst wenn alles den Bach hinuntergeht, können wir uns vor dem Spiegel ohne Scham in die Augen sehen und wenn wir Glück haben vielleicht sogar unsere eigene Existenz ertragen.

Gründe?

Moore weiß es wohl selbst und ich weiß es auch, wir übertreiben. Es ist unfair von irgendjemandem zu verlangen, die Welt zu retten. Das ist zum einen schwer umzusetzen und zum anderen ziemlich heuchlerisch. Michael Moore wirkt wie jemand, der sich bei der Ergründung seiner Seele selbst ruinierte und nur deshalb überlebt hat. Ich bin jemand, der sich einen solchen Satz ausdenkt und ihn zu allem Überfluss auch noch aufschreibt. Außerdem war ich noch nie bei einer Demonstration, bin Mitglied keiner Partei und habe keine Ambitionen auf ein politisches Amt. Wieso schreibe ich dann, was ich schreibe und was noch viel wichtiger ist, weswegen sollte mir irgendjemand zuhören? Aus demselben Grund, warum ein alkoholsüchtiger Arzt seinen Patienten rät mit dem Trinken aufzuhören. Ich weiß, ihr wisst es besser.

Populismus

Das Reißerische, die Übertreibungen, das Generalisierende und die oberflächliche Analytik sind allesamt Instrumente, die gerne von (Rechts-)Populisten verwendet werden, um die Bevölkerung zu verängstigen und Wähler zu mobilisieren. In Fahrenheit 11/9 macht Moore in mehr oder weniger moderaten Maßen von diesen Mitteln Gebrauch. Er geht damit das Risiko ein, dass seine Dokumentation an Seriosität und Glaubwürdigkeit verliert. Leider ist genau das an vielen Stellen geschehen. Auch wenn sein Versuch, den Linkspopulismus salonfähig zu machen, weitgehend scheitert, gibt es Fahrenheit 11/9 dennoch einiges Positives abzugewinnen.

PUBLIC RELATION

DoN boardservice GmbH ist ein Unternehmen der DoN group und als Spezialist für individuelles Catering bekannt. Mit über 20 Jahren Erfahrung sind wir der ideale Partner für Firmenevents, Hochzeiten und private Feierlichkeiten.

Zur Verstärkung unseres Teams auf den ÖBB Zügen in Innsbruck suchen wir zum ehestmöglichen Eintritt eine/n

SERVICEMITAREBITER AM ZUG (m/w) VOLLZEIT – TEILZEIT

IHR AUFGABENGEBIET

Sie sind Gastgeber für unsere Fahrgäste und betreuen diese kulinarisch auf den Fernverkehrszügen der ÖBB. Mit Ihrer offenen und freundlichen Art tragen Sie unseren österreichischen Servicegedanken durch Europa. Sie koordinieren die vorgegebenen Service- und Qualitätsstandards am Zug. Mit Ihrem hohen Servicegedanken schaffen Sie eine angenehme Atmosphäre für unsere Gäste. Zu Ihren Aufgaben zählen auch die ordnungsgemäße Abrechnung und Inkasso. Sie gewährleisten die Sicherheit am Zug für unseren Gäste.

DAS BRINGEN SIE MIT

- Freundliches Auftreten und Begeisterung am Umgang mit Kunden
- Selbständige, eigenverantwortliche und genaue Arbeitsweise
- Hohes Qualitätsbewusstsein, vertraut mit HACCP
- Sehr gute Deutsch- und Englischkenntnisse, weitere Sprachen von Vorteil
- Erste Berufserfahrungen in der Gastronomie von Vorteil
- Bereitschaft zum Schichtdienst mit unterschiedlichen Arbeitszeiten, auch an Wochenenden und Feiertagen
- Reisefreudig und offen für Auslandsübernachtungen

DAS BIETEN WIR

- Monatliche Entlohnung laut Kollektivvertrag ab EUR 1.698,50,- (auf 40 Stunden Basis) brutto zzgl. Zulagen
- Gezielte Fach- und Sicherheitsausbildung
- Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen
- Abwechslungsreiches Aufgabengebiet
- Flexible Arbeitszeiten im Wechseldienst
- Unterbringung in Hotels bei Diensten die über einen Tag hinaus gehen
- Uniform wird bereitgestellt

HABEN WIR IHR INTERESSE GEWECKT? Dann senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bitte per Mail an Frau Nathalie Bauer, teamdons@don.at

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

DoN boardservice gmbh | Schönbrunnerstraße 80 / 3. Stock | 1050 Wien

Kritzelei des Monats



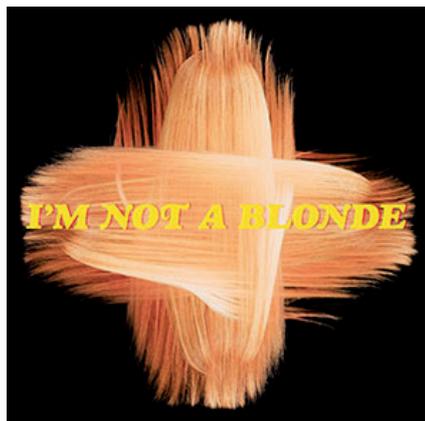
von Christina Burger



EUR-Artists – Playlist Italia

Unsere feministische Musikreise durch Europa hält dieses Mal in Italien. Unsere Nachbarinnen machen nämlich richtig gute Musik. Zwei davon begeisterten letztes etwa unsere Kulturbackstube, die Bäckerei. Ein sizilianisches Multitalent hat unterdessen die Wälder Dänemarks mit MØ erkundet. Unsere dritte Künstlerin spielt schlau mit Rollenbildern und Modeklischees.

I'm not a blonde aus *Milano*, Lombardia



Beim Hören der Songs von 'I'm not a blonde' fühlt man sich in die 80er Jahre zurückgebeamt. Camilla Matley und Chiara Castello brachten 2018 ihr Debütalbum "The Blonde Album" via einem italienischen Indielabel heraus. Elektro mischt sich mit punkrockigen Gitarrenriffs, die in

den 90er Jahren schon durch den Musikkosmos sausten. Diese Sound-Collage von schon dagewesenen Elementen gibt der Band um Camilla und Chiara einen Vintage-Touch, der durch seine coole Mischung aber heute noch genauso gut gehört werden kann. Ihre Live-Show etwa ist ein Highlight, das man nicht verpassen sollte, sie loopen, sie verwenden zahlreiche Instrumente, sie sind alles andere als monoton, sie verzaubern durch vielschichtige Klangwerke. Wenn diese Rezension erscheint, werden sie bereits in der PMK in Innsbruck aufgetreten sein. Angekündigt sind sie unter dem Genre „Indie Pop“. Wenn ihr dabei gewesen sein werdet, werdet ihr ziemlich sicher von den zwei Mailänderinnen verzaubert und tanzt innerlich noch zu Tracks wie "A Reason", "Daughter" oder auch "IF".

Fave Textzeile: "When I was a kid I would play with the boys, and at the park I would play with their toys" (**Daughter**)

Levante aus *Caltagirone*, Sicilia



Aufmerksam wurde ich auf Levante durch ein Duett: "Stay Open", das sie mit MØ, siehe Dänemark-Playlist, im Sommer 2018 aufnahm, auch das Musikvideo dazu ist mir als besonders cool aufgefallen, es zeigt die zwei Musikerinnen tanzend beim Singen, mit Hintergründen von sich

im Loop-Style öffnenden Türen oder aus dem Boden ragenden Treppen. Dass sie dann auch noch mit MØ auf eine Wanderschaft durch die Wälder Dänemarks ging, wo sie nach Essbarem suchten, machte mir Levante dann endgültig sympathisch – zu sehen auf Youtube unter "Tuborg Open: Levante meets MØ". 2014 erschien "Manuale distruzione", das Debütalbum von Levante, 2015 kam schon das zweite Album "Abbi cura di te" auf den Markt, 2017 er-

schien das dritte Album "Nel caos di stanze stupefacenti". Neben dem Musizieren schrieb Claudia Lagona, wie Levante im bürgerlichen Namen heißt, auch schon zwei Romane, "Se non ti vedo non esisti" und "Questa è l'ultima volta che ti dimentico". Die Texte verstehe ich durch meinen Latein- und Urlaube-in-Italien-Background schon auch ziemlich gut, aber die Videos beschreiben Levante ebenso gut. Da wie dort porträtiert sie kein perfekt poliertes Leben, sondern das Chaos in der Wohnung nach der Party, die Schattenseiten, das Backstage, die Realität hinter dem inszenierten Leben. 'Il dolore', der Schmerz, inspiriert sie etwa beim Verfassen ihrer Texte. Fashion ist für Claudia auch ein Ventil, durch das sie ihre Persönlichkeit ausdrücken kann, als Lieblingsdesignerin nennt sie Miuccia Prada, da sie deren Mix zwischen feminin und burschikos liebt. Dass sie ein ästhetischer Mensch mit vielen Talenten ist, ist auch auf ihrem Instagram-Account zu erkennen. Neben dem Zeichnen widmet sie sich etwa in letzter Zeit auch immer mehr der Fotografie. Insta-Link: @levanteofficial

Fave Textzeile: "I viaggi e le poesie dimenticati come occhiali da sole, lontano dagli occhi, lontano dal cuore" (**Memo**)

MÿSS KETA aus *Milano*, Lombardia



Auch diese italienische Musikerin hat bereits ein Buch, eine Autobiographie, geschrieben, der Titel lautet "UNA DONNA CHE CONTA", eine Frau, die zählt, die was zu sagen hat. Sie ist mysteriös, erscheint hinter Gesichtsmasken und Sonnenbrillen, gibt sich aber bei ihrer Kleiderwahl offen, trägt sie doch

gerne enge kurze Kleider. Ihr Album wird auch in Großbuchstaben geschrieben: "UNA VITA IN CAPSLOCK". MÿSS KETA spielt gern mit Klischees, was das typisch Italienische betrifft, wie etwa die Oberflächlichkeit der Mode betreffend oder die puppenhafte Weiblichkeit. Im Video zu dem Song "Le Ragazze di Porta Venezia" etwa zeigt sie sich mit einer Entourage von Frauen in spacigen Outfits, die an Superheldin Sailormoon oder auch an die Spice Girls erinnern. Zusammen flanieren sie durch Mailand, vorbei an Modeboutiquen und auf den Stadträdern machen sie Rast, posieren in ihren fabelhaften Outfits. Die Songs klingen nach HipHop, Pop und sind mit Elektrobeats unterlegt, sie alle sind tauglich als Soundtracks für Modeschauen. Diese Dichotomie von ernster modischer Credibility und Ironie machen MÿSS KETA zu einem vielschichtigen, faszinierenden Gesamtkunstwerk.

Fave Textzeile: "Siamo le ragazze di Porta Venezia, guidata dalla fama, lanciate con violenza, regine della strada, mancanza di coscienza, tu portaci rispetto, io non ho pazienza" (**Le Ragazze di Porta Venezia**)

Lyr'Eck

Der Platz für Poesie in der UNIPress

Christina Vettorazzi

Christina Vettorazzi, 1998 in Innsbruck geboren, beschäftigt sich in ihren Texten mit dem Menschen, seinen alltäglichen Problemen und der Kunst der Kunst sowie des Lebens.

Der große Gott

Sag mir, was du weißt
Über den Menschen und dessen Geist.
Liege wach schon die ganze Nacht,
Kann nicht schlafen, noch essen.
Habe fast zu atmen vergessen.

Kreisende Gedanken
Von deinen strammen Worten erschaffen,
Kann ich nicht unberührt weiterziehen lassen.

Du sagst: Hey Zuckerpuppe,
Sei nicht blind!
Ich sage dir, wo wir morgen sind!

Die Gesellschaft ist gegliedert in klein und groß,
arm und reich, wertvoll und wertlos.
Und der menschliche Geist ist ein Turm
Erbaut auf allen, selbst dem kleinsten Wurm.

Doch sind manche von uns zu höherem bestimmt,
Während der Blick der anderen gar verschwimmt.
Sie sehen nur in der Nähe scharf.
Weitsicht, fragen sie, danke, kein Bedarf.

Es ist eine Entscheidung zu tun und zu fassen,
Chancen nicht unberührt weiterzieh'n zu lassen,
Die höchsten Sterne zu ergreifen
Und auch niemandem zu gleichen.

Du sagst: Hey Zuckerpuppe,
komm geschwind!
Und ich erhebe mich, folge deinem Wort,
Deinem Versprechen an einen düsteren Ort.

So bleibe ich dort stehen,
verzögere, lasse den Moment vergehen,
denn ich will kommen mit dem Zuckerbäcker,
mit dem verständigen Zwangsvollstrecker.

Doch der Gott in weiß wartet nicht,
Ehe er mir das Genick bricht,
Mich durch die Gänge schleift,
Schlussendlich in den Untergang reißt.

Er flüstert: Oh, Kinderlein kommet,
oh, kommet geschwind!
Ich verrate euch, wo wir morgen sind!



Mariahilfspark III | 6020 Innsbruck
+43 (0)676 / 734 80 65 | info@rockandmore.at
rockandmore.at
www.facebook.com/rockandmore123



Cafe
Bistro *Gritsch*



STUDENTS NIGHT

MI: Weizen Aktion & Live Jazz

FR: kleines Bier / Spritzer EUR 2,20

Jeden 1. Freitag im Monat:
Boogie Woogie & Blues Night

Anichstraße 18
www.cafe-gritsch.at





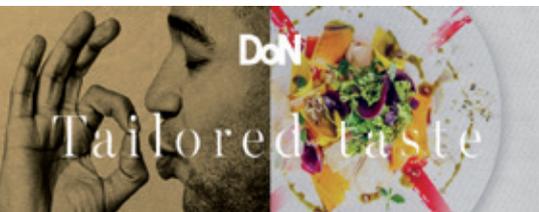
von Michael Wolf

Das kleine A bis Z des BREXIT

Am 29. März um 23:00 (GMT) treten die Briten nach jahrelangem Gezerre endlich aus der EU aus. Du hast die tausenden Headlines zum BREXIT schon seit Monaten satt und verträgst allerhöchstens noch eine zweiminütige, schnell-verdauliche und alphabetisch sortierte Zusammenfassung der wichtigsten Begriffe? Dann lies weiter!

Die Kurzgeschichte beginnt naturgemäß mit A wie „**Artikel** 50“. Diese mit dem Vertrag von Lissabon 2009 geschaffene Rechtsgrundlage regelt die juristischen Rahmenbedingungen des Ausscheidens aus der EU erstmals auch vertraglich. Das größte realpolitische Hindernis für die Scheidung ist allerdings der „**Backstop**“, der eine neue Grenze zwischen Irland und Nordirland verhindern soll, von vielen Hardlinern aber strikt abgelehnt wird. Den ganzen Schlamassel angerichtet hat initial – wir hätten es fast schon wieder vergessen – der ehemalige britische Premierminister David „**Cameron**“. Der wollte sich mit seiner Ankündigung eines Referendums eigentlich vor allem sich selbst an der Macht halten und hat damit letztendlich nicht nur sein britisches Empire, sondern ganz Europa in eine tiefe Krise gestürzt. Die Tatsache, dass diese Krise ausgerechnet mit dem Mittel der direkten „**Demokratie**“, also vermeintlich durch das Volk selbst und mit einer Mehrheit von 51,9 Prozent legitimiert wurde, wird die restlichen 48,1% der Remain-Voters kaum glücklicher stimmen. Einen „**EXIT**“ vom BREXIT wird es nämlich wohl keinen mehr geben, selbst wenn die prinzipielle juristische Möglichkeit hierfür vom Europäischen Gerichtshof kürzlich bejaht wurde. Ungezügelte „**Freiheit**“, so wie sich das viele aus dem Leave-Lager wünschen, genießen die Briten in unserem globalisierten Wirtschaftssystem natürlich auch bei einem Austritt nicht – das wissen selbst die wenigen tausend „**Grönländer**“, die bereits 1985, als erste überhaupt, aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ausgetreten sind. „**Hardliner**“ glauben jedoch trotz allem an die britische Einzelkämpferstärke. Eine „**Ignoranz**“ hinsichtlich der Realität weltwirtschaftlicher Arbeitsteilung, wie sie vom ehemaligen Außenminister Boris „**Johnson**“ und einigen ähnlich merkantilistisch denkenden Konservativen vorgelebt wird. Die langfristigen „**Kosten**“ des BREXIT sind zwar insgesamt kaum zu beziffern, dürften jedoch die kurzfristigen Transferzahlungen von rund 39 Milliarden weit in den Schatten stellen. Weil die oppositionelle, linksgerichtete „**Labour Party**“ jedoch auch keinen besseren Alternativplan

zum derzeitigen Chaos hat, darf Theresa „**May**“ zumindest noch einige Wochen darauf hoffen, ihren mit Brüssel ausgehandelten Deal doch noch in allerletzter Sekunde retten und damit zumindest das absolute Worst-Case-Szenario vermeiden zu können: Wenn der aktuellen Regierungschefin dies nämlich nicht gelingt, stehen alle Zeichen auf „**No Deal**“ – eine wirtschaftliche und symbolische Katastrophe beiderseits des Ärmelkanals. Ohne dieses so wichtige Übereinkommen könnte dann sogar die öffentliche „**Ordnung**“ zumindest vorläufig komplett zusammenbrechen und das britische „**Pfund**“ würde aus Sicht der britischen Notenbank um bis zu 25 Prozent gegenüber dem Dollar absacken. Als lediglich repräsentatives Oberhaupt kann in diesem Szenario selbst „**Queen**“ Elisabeth II. höchstens noch die einer Monarchin angemessene Contenance bewahren und lediglich hoffen, dass ein potenzieller Coup d'Etat auf Mays Amt als Regierungschefin zumindest nicht noch wesentlich schlimmeren Hardlinern wie dem parlamentarischen Hinterbänkler Jacob „**Rees-Mogg**“ zur Macht verhilft. Wären schließlich auch noch die „**Schotten**“, die am 23. Juni 2016 ganz klar für einen Verbleib in der EU gestimmt haben und nach dem BREXIT einen neuerlichen Versuch auf einen Scottish-Exit („**SCEXIT**“?) wagen könnten. Insgesamt dürfte die ganze Situation zumindest einen freuen: Donald „**Trump**“, der von der EU beinahe genauso wenig hält wie von China. Den „**Untergang**“ der Europäischen Union wird es jedoch entgegen der immer heftigeren „**Verbalduelle**“ pro-integrativer und des-integrativer Kräfte wohl nur dann geben, wenn letztere die „**Wahlen**“ zum neuen Europaparlament in knapp drei Monaten eindeutig gewinnen sollten. In diesem Falle würden die liberalen Grundwerte der Union allzu schnell einem neuen dunklen Zeitalter der „**Xenophobie**“, des Protektionismus und der internationalen Isolation weichen. Für ein von vielen Remainern gefordertes zweites Referendum, dessen Ausgang aus Sicht des renommierten Meinungsforschungsinstitutes „**YouGov**“ keineswegs sicher scheint, ist es jedenfalls wohl auch schon zu spät. Tick, tack – die „**Zeit**“ ist schon bald abgelaufen!



DoN Travel Railcatering GmbH ist ein Unternehmen der doN group und als Spezialist für individuelles Catering bekannt. Mit über 20 Jahren Erfahrung sind wir der ideale Partner für Firmenevents, Hochzeiten und private Feierlichkeiten.

Zur Verstärkung unseres Teams in Wörgl suchen wir zum ehestmöglichen Eintritt eine/n

Schichtleiter (m/w) Vollzeit

IHR AUFGABENGEBIET

- Abrechnungen mit dem PC
- Lager Ein- und Ausgang
- Kontrolle der Züge
- Kontrolle der Sicherheit am Zug (Verantwortung)
- Selbstständiges Arbeiten
- Schnelle Problembewältigung bei Unregelmäßigkeiten

DAS BRINGEN SIE MIT

- Positiver Pflichtschulabschluss
- Ausreichend gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift

DAS BIETEN WIR

- Bruttomonatslohn von EUR 1.750,- nach 6 und 12 Monaten erhöht sich das Gehalt. Zusätzlich erhalten Sie eine Nachtdienstzulage.
- Ausbildung in bahnbetrieblichen Aufgaben
- Ein interessantes & verantwortungsvolles Aufgabengebiet
- Sicherer, langfristiger Arbeitsplatz in einem aufstrebenden Unternehmen
- Dienstort und Dienstbeginn ist immer Wörgl
- Vollzeitbeschäftigung im Wechseldienst

HABEN WIR IHR INTERESSE GEWECKT? Dann senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bitte per Mail an Frau Nathalie Bauer, jobs@don.at

WIR FREUEN UNS AUF SIE!

DoN travel railcatering gmbh | Schönbrunnerstraße 80 / 3. Stock | 1050 Wien

AG, VSStÖ, GRAS, JUNOS und UFI

Die UNIpress-Redaktion ist für die Inhalte der Fraktionsartikel nicht verantwortlich. Fraktionsartikel werden weder korrigiert, umgeschrieben, zensiert oder sonst in irgendeiner Art und Weise verändert.



Liebe Studierende,

Gleichberechtigung hat in der AG viele Gesichter. Zum Beispiel die unseres ÖH-Vorsitzteams: Mit Johanna Beer stellen wir eine weibliche ÖH-Vorsitzende, die von ihrer Stellvertreterin Alexandra Neu und ihrem Stellvertreter Paul Baßler rat- und tatkräftig unterstützt wird. Wir sehen das nicht als Grund, uns auf die Schulter zu klopfen – sondern als eine Selbstverständlichkeit, die sich durch die von uns gelebte Gleichberechtigung auf allen Ebenen ergibt. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir uns alle auf Augenhöhe begegnen. Für uns ist es selbstverständlich, dass auch Frauen in Führungspositionen tätig sind. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir gemeinsam dafür Sorge tragen, dass jedem und jeder die gleiche Wertschätzung entgegengebracht wird. Es ist diese Selbstverständlichkeit der gelebten Gleichberechtigung, die sich in unseren Handlungen äußert. Handlungen sind uns nämlich wichtiger als bloße Worte: Während andere lieber endlos darüber diskutieren, wie man Texte am besten durch Gender verbessert, arbeiten wir daran, eure Lebensrealität zu verbessern. Statt uns in spitzfindigen Debatten über Gender-Sternchen oder Binnen-I zu verlieren, verlieren wir lieber keine Zeit, für euch und eure Interessen zu kämpfen. Wir setzen uns lieber für konkrete Maßnahmen ein, die allen zugutekommen: Die Beibehaltung des 5. Prüfungsantrittes, ein Studium ohne zusätzliche Studiengebühren, oder eine dringend notwendige Verbesserung der Wohnsituation vieler Studierender sind nur einige Beispiele dafür. Davon profitieren Studierende jeden Geschlechts, jeden Alters, jeder Herkunft, etc. Auch das verstehen wir unter gelebter Gleichberechtigung: Lösungen zu finden, die allen Studierenden gleichermaßen helfen. Denn die Aktionsgemeinschaft ist eine Gemeinschaft - und dementsprechend liegt unser Fokus auf dem Gemeinsamen, nicht dem Trennenden. Nur gemeinsam können wir daran arbeiten, dass ihr sorgenfrei durch das Studium kommt. Das ist unsere oberste Priorität, und dafür kämpfen wir: gemeinsam, gleichberechtigt, und in deinem Interesse!

info@agibk.info!

Deine

Aktionsgemeinschaft – in Deinem Interesse!

facebook.com/aginnsbruck
www.agibk.info
info@agibk.info



Gender und Gleichberechtigung – VSStÖ Innsbruck

Gleichheit ist einer unserer wichtigsten Grundsätze, auf denen wir unsere ÖH-Arbeit aufbauen. Hier gibt es an der Uni noch einiges zu tun: Sowohl im Lehrenden- als auch im Studierendenbereich.

Erst seit diesem Jahr können 30% der Professuren österreichweit weiblich* besetzt werden. Trotz einem mehr an Studienanfängerinnen steigt die Anzahl der Männer* mit der Höhe des akademischen Abschlusses. Hier ein paar unserer Vorschläge, um Gleichberechtigung an der Hochschule zu fördern:

In erster Linie wollen wir ein Aufbrechen konservativer Weltbilder unterstützen. Gleichstellung und aktive Maßnahmen, diese zu erreichen, sind leider noch lange nicht „überflüssig“, wie es oft von rechter und konservativer Seite kommuniziert wird. Strukturelle Ungleichheiten ziehen sich durch alle Lebensbereiche – hier sind wir alle dazu angehalten, uns bewusst mit unserem Platz im System auseinanderzusetzen.

An Hochschulen braucht es dazu unter anderem eine intersektionale Arbeitsweise (von engl. „intersection“: Kreuzung) – das bedeutet, dass mehrere Diskriminierungsformen – seien es beispielsweise Herkunft, Ge-

schlecht oder sexuelle Orientierung – wenn sie sich überschneiden, aktiv entgegengewirkt werden muss und die Hochschule dem keinen Raum bieten darf.

Ein weiterer Punkt verpflichtende Sensibilisierungs- und Genderlehrveranstaltungen in allen Studiengängen. Damit soll das Bewusstsein unter Studierenden gefördert und ein Raum zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem Ungleichgewicht geboten werden.

Ein weiteres Phänomen, dem die Hochschule aktiv entgegenwirken könnte, ist das der „leaky pipeline“ (engl.: „undichtes Rohr“): Je höher die Position, desto weiter sinkt der Frauen*anteil ab. Das liegt nicht nur an der Personalpolitik, sondern auch daran, dass Frauen* nach wie vor einen Großteil der Reproduktions- und Care-Arbeit leisten. Frauen*quoten von 50% und kostenlose Kinderbetreuung für Hochschulpersonal wären ein erster Schritt.

Zuletzt noch kurz zur Anlaufstelle für Gleichbehandlungsfragen an Hochschulen: Obwohl für öffentliche Hochschulen gesetzlich geregelt, muss die Kontaktaufnahme für Studierende erleichtert werden, um Diskriminierungen und sexualisierter Gewalt keinen Platz zu bieten.

Dein VSStÖ

(Verband Sozialistischer Student_innen)

fb.com/vsstoe.innsbruck
ibk@vsstoe.at



Wir wünschen dir einen guten Start ins Sommersemester :-)

Diesmal verraten wir dir unsere Meinung zum Schwerpunkt dieser Ausgabe und Informationen zur Studienplatzfinanzierung / Prüfungsaktivität:

GLEICHBERECHTIGUNG heißt für uns Chancengleichheit zu schaffen, Benachteiligte zu unterstützen und zu fördern! Außerdem sprechen wir uns klar gegen jede Form von Diskriminierung aus, sei es auf Grund des Geschlechts, der sexuellen Neigung, Hautfarbe, sozialer oder geographischer Herkunft, körperlicher oder psychischer Beeinträchtigungen, Religion oder Meinung. Wenn du als Studentin oder Student diskriminiert bzw. (sexuell)belästigt wirst oder Fragen zu Gleichstellung u.ä. hast, kannst du dich direkt an folgende Stellen wenden:

• Referat für Frauen, Gleichbehandlung und Queer
www.oehweb.at/beratung/frauen-gleichbehandlung-und-queer/

• Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen (der AKG agiert selbständig und unabhängig)
www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/

Bzgl. GENDERN ist uns korrekte Repräsentation wichtig.

Neutralisierung, Doppelform, Binnen-I, Gendergap, usw. lassen sich dafür passend und aussagekräftig anwenden.

INFORMATION zur STUDIENPLATZFINANZIERUNG und PRÜFUNGS-AKTIVITÄT

ÖVP, FPÖ und NEOS haben 2018 im Nationalrat die Novelle des Universitätsgesetzes beschlossen. Mittlerweile ist die Studienplatzfinanzierung aktiv und das Uni-Budget hängt von der Zahl der prüfungsaktiven Studierenden ab. Prüfungsaktiv ist nur, wer innerhalb des Studienjahrs, in jedem inskribierten Studium, min. 16

ECTS-AP oder 8 Semesterwochenstunden (SSt.) nachweisen kann. Außerdem sind Prüfungsaktive Studierende je nach Fächergruppe bzw. Studienrichtung unterschiedlich viel wert. Am wenigsten Geld bekommen „Buchwissenschaften“ (z.B. Jus, Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften).

Fair ist eine Studienplatzfinanzierung aber nur, wenn sie die tatsächliche(!) Prüfungsaktivität der Studierenden und die realen Kosten für die Lehre berücksichtigt.

Deine unabhängige **Fachschäftsliste Innsbruck**

VON DER UNI IN DIE BERGE AUF DIE PARTY

Jeder Bus und jede Bahn in
ganz Tirol.

Das Semester-Ticket Land
für alle StudentInnen
um nur 180 Euro.

Infos auf www.vvt.at und der
Hotline des VVT KundInnencenter
+43 (0) 512 56 16 16.



Mehr sehen
vom Land.

